

# Merseburger Correspondent.

Erzzeit:  
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag  
und Samstag früh 7½ Uhr.  
Verlagsstelle: Delgerstr. 5.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —  
1 Mark 20 Pfg. durch den Heroldsträger. —  
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

N. 178.

Donnerstag den 8. September.

1892.

## Der Wahlsieg der Freisinnigen in Sagan-Sprottau.

Im Lager des schwarzen Kartells ist die Freude über die Wahl des Hrn. v. Hammerstein in Halle-Hersfeld sehr viel geringer als der Ärger über die Niederlage in Sagan-Sprottau, wo man des Sieges gewiß zu sein glaubte. Hat doch der Herr Landratsamtsverweser v. Klipping, der sich als der Kandidat der vereinigten regierungsfreundlichen Parteien hatte, einem freisinnigen gegenüber, der ihn einlud, einer freisinnigen Versammlung in seiner Nachbarschaft beizuwohnen, erklärt, er könne nicht kommen, weil die Waffen zu ungleich, d. h. für ihn zu günstig seien! So berichtet der Reichstagsabgeordnete Jordan in einem Briefe an den jetzigen freisinnigen Abgeordneten für Sagan-Sprottau, Herrn Dr. Müller. Der Saganer Kammer der Herren vom schwarzen Kartell ist also begreiflich. In etwas tragen freilich die freisinnigen Wähler des Wahlkreises die Schuld, die beim ersten Wahlgange zu Hause blieben, weil sie meinten, es werde auch so gehen. Leider war auch das schwarze Kartell den Liberalen in der Disziplin über. Das Centrum ist, ohne mit der Wimper zu zucken, der neuen Parole, für den konservativen Kandidaten zu stimmen, gefolgt, während die Nationalliberalen zum Teil wenigstens an Herrn v. Klipping, der im Jahre 1890 als Kartellkandidat unterlag, schickelten. In Sprottau wurde, schreibt der Niederschles. Anz., der Eintritt gegen das schwarze Kartell durch Maueranschlag demetri, der in Sagan proklamiert worden war und Amstrath Reinecke, der von 1878 bis 1881 nationalliberaler Abgeordneter des Kreises war, nur in öffentlicher Versammlung dem Redacteur des Niederschles. Anz. entgegen und forderte auf, für den konservativen Kandidaten zu stimmen. Die Verhältnisse zwängen dazu! Offenbar war ihm noch nichts davon bekannt, daß, wie die „Kartell-Corr.“ jetzt schreibt, die Vorgänge in dem Wahlkreise ein „Kartell-konservatives Wahlbündnis in seiner Vollendung“ erkennen ließen. Selbstamer Werke waren auch die Sozialdemokraten drauf und dran, Herrn v. Klipping ihre Wahlkräfte zu leihen. Eine Gruppe Saganer Sozialisten agitierte offen für den Herrn Landratsamtsverweser. Ihre Senklinge reisten in einer herrschaftlichen wohlbekannten Karosse, reich mit Geld versehen, durch das Land, so daß die Berliner Parteileitung sich gezwungen sah, im letzten Augenblick Wahlenthaltung zu proklamieren und zu erklären, für v. Klipping zu stimmen, sei unmöglich. Ob alle Sozialdemokraten, die in Herrn v. Klipping, einem Gegner des allgemeinen gleichen Stimmrechtes, ihren Mann sahen, der Parole gefolgt sind, wissen wir nicht. Ein kleiner Theil der 1502 Sozialdemokraten mag ja für den freisinnigen Kandidaten gestimmt haben; aber für das Ergebnis kommen sie nicht in Betracht, da Herr Dr. Müller eine Mehrheit von 1152 Stimmen erlangt hat. — Wir sind ganz bereit, überall wo es gilt, den Bestizstand der reactionären Parteien zu erschüttern, mit den Gegnern des schwarzen Kartells gemeinsame Sache zu machen; wir würden auch kein Bedenken tragen, im Wahlkreise Sagan-Sprottau unseren Vant für geleistete Wahlhilfe auszusprechen, falls Anlaß dazu vorhanden wäre. Im vorliegenden Falle aber haben diejenigen Parteien, die somit so scharf Stellung gegen die konservativ-kerkale Coalition nehmen, ihre Mitwirkung vermissen lassen. Und deshalb nehmen wir den Erfolg im früheren Wahlkreise des Herrn v. Forstendach ausschließlich für die freisinnige Partei in Anspruch.

## Politische Uebersicht.

Trotz der Vorgänge in Böhmen ist die deutsch-liberale Partei in Oesterreich von einer geradezu unbegreiflichen Vertrauenslosigkeit dem Grafen Taaffe gegenüber erfüllt. Nachdem der tschechische Landesminister Prazak zurückgetreten ist, ohne vorläufig wenigstens einen Nachfolger zu erhalten, schweigt man in deutsch-liberalen Kreisen in der Hoffnung auf

weitere Konzessionen. Der deutsch-liberale Abgeordnete Hallwisch kündigte in einer Besprechung zu Trautmann noch weitere Veränderungen in Regierungskreisen an, die zwar nicht von Bedeutung, in ihren letzten Konsequenzen aber dennoch wichtig sein würden. Was diese orakelhafte Ankündigung besagen soll, weiß wohl Herr Hallwisch selber nicht.

Zur Kammerfrage scheint sich in der That die nach allem Vorausgegangenen absonderlich klingende Meldung des Standrats über ein Einlenken Russlands zu bestätigen. Aus Wien und Berlin wird der Köln. Ztg. gleichzeitig gemeldet, daß der Zar gegen den Obersten Janow entrückt sei, weil er seine Weisungen überschritten haben soll, die dahin gingen, jede Verwicklung zwischen den Afghanen und Chinesen, welche die englische Empfindlichkeit reizen könnte, zu vermeiden, seinerlei Annexionen zu machen, sondern sich auf die Sicherung einer festen Grenze zu beschränken. Denn wie der Zar früher, bei Janows Abreise gesagt haben soll, sei Russland groß genug und schon zu groß, es wünsche nur die Sicherstellung seiner Grenzen. Janow sollte daher die Ausforschung nicht über die Russlagh-Berge, die angeliche Grenze zwischen den Panits und Indien, ausdehnen.

Die bulgarische Landesaussstellung in Philippopol wird in ihrer politischen Bedeutung von der Wiener Polit. Correspondenz wie folgt gewürdigt: „Ein Moment von politischer Bedeutung war der Umstand, daß der Metropolit von Philippopol, welcher früher gegen den Prinzen eine reservierte Haltung einnahm, sich nunmehr mit ihm vollständig ausgesöhnt hat. Ferner waren in dieser Richtung die Ansprachen, welche zwischen dem Prinzen und Dschamal Bey bei dem Hofdiner gewechselt wurden, beachtenswerth. War es überhaupt schon ein werthvoller Erfolg, daß die türkische Regierung, die dem bulgarischen Ausstellungsunternehmen fast bis zum Vorabend der Eröffnung abhold gegenüberstand, sich endlich, einen eigenen Commissar zur Ausstellung nach Philippopol zu entsenden, so gereichte es vollends den Bulgaren zu lebhafter Genugthuung, daß der ottomanische Commissar den Prinzen in seiner Rede den „regierenden Fürsten von Bulgarien“ nannte. Die symptomatische Bedeutung dieser Thatfache kann Niemanden entgehen. Die Eröffnungsfestlichkeiten der Philippopeler Ausstellung haben somit in jeder Richtung einen überaus befriedigenden Verlauf genommen, welcher bei allen Theilnehmern derselben eine gebobene Stimmung hervorrief.“

Eine erste Wahlunggebung des jetzigen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Harrison, bringen republikanische Zeitungen. Harrison erklärt sich zur Aufnahme einer Wiedewahl zum Präsidenten bereit und unterzieht zugleich den Stand der nationalen Angelegenheiten und des auswärtigen Handels der Vereinigten Staaten einer eingehenden Würdigung im Sinne der republikanischen Partei. Der Präsident spricht sich für die Vernehmung solcher Handelsschiffe aus, welche durch ihre Bauart geeignet erscheinen, erforderlichen Falls den Zwecken der Regierung zu dienen. Anlangend seine Neuzugangs-Politik, so fassen die rivalisirenden europäischen Handelsmächte dieselbe als eine solche an, die ihre commerciale Suprematie bedrohe. Die schutzöllnerischen Tarife bezweckten, die Löhne auf ihrer Höhe zu erhalten und zu verhindern, daß dieselben auf das Niveau der in Europa gezahlten Löhne herabgedrückt würden. Er sei überzeugt, daß die freie Ausprägung des Silbers, wenn es in einem solchen Verhältnis zum Golde stehe, daß es die Gleichheit beider Metalle aufrecht erhalte, zum Segen aller wirtschaftlichen und Handel treibenden Nationen der Welt gereichen werde. Er erwarte befriedigende Resultate von der Münzconferenz. Der Präsident fügt seinem Schreiben hinzu, die Ehre und der nationale und commerciale Einfluß der Vereinigten Staaten sei in beiden Hemisphären zu keiner Zeit höher geachtet worden, als gegenwärtig.

Zum Schutz der amerikanischen Interessen in Venezuela, wo noch immer der Bürgerkrieg tobt, hat in Folge neuerlich beim Staatsdepartement eingegangener Nachrichten der Präsident Harrison die Kriegsschiffe „Kearyarge“ und „Concord“ beordert. Es verlautet, in Venezuela herrsche völlige Anarchie. Die Revolution in Honduras scheint sich ihrem Ende zu nähern. Aus Honduras eingegangene Nachrichten besagen, der Führer der Aufständigen, General Nuilla, sei mit acht seiner Parteigänger am 26. August gefangen worden. Man erwartet, daß derselbe erschossen werde.

In Dahomey ist das Vorgehen der französischen Truppen wieder zu einem Stillstand gekommen, nachdem Oberst Dodds die Dahomeyischen Streitkräfte wieder über die vertragsmäßige Grenze, das rechte Ufer des Bhemehusses zurückgezwungen hat. Wie die „Politische Corr.“ in einem Pariser Briefe mittheilt, haben die Dahomeyer ihr besiegtes Lager bei Takon nach starken Gefechten aufgegeben. Nunmehr aber ist Oberst Dodds zum Abwarten gezwungen, weil er erst weitere Streitkräfte im Standquartier von Porto Novo ausbilden will. Es scheint, daß eine beträchtliche Zahl von eingeborenen Hilfstruppen nicht disciplinirt werden könne, und dies zwingt den Obercomandanten, sich nach verlässlicheren Elementen umzusehen. Zugleich hat der Marineminister Befehl gegeben, daß am 2. September weitere Verstärkungen, die aus Freiwilligen der Marine-Infanterie bestehen, von Bordeaux abgehen. Wie verlautet, werden nach Wiedereinzutritt des Parlaments sehr erhebliche Credits für Dahomey beansprucht werden.

## Deutschland.

Berlin, 7. September. Der Kaiser empfing am Montag Abend gegen 7 Uhr im Marmorpalais den Reichskanzler Grafen v. Caprivi, den Kriegsminister v. Rittenberg-Stadion, sowie den Staatssecretär des Innern Dr. v. Börscher zu gemeinsamem Vortrag. Gestern Vormittag arbeitete der Kaiser von 10 Uhr ab längere Zeit mit dem Chef des Militärkabinetts, General der Infanterie und General-Adjutanten v. Hahnke und gewährte im Anschluß hieran dem Kriegsminister sowie dem Chef des Civilkabinetts den erbetenen Immediatvortrag.

(Eine zweite Flottenschau) hat, wie die „Offsee-Ztg.“ zu berichten weiß, der Kaiser beschließen am 17. d. M. in der Bucht von Heringsdorf abzufahren.

(Auch Justizminister v. Schelling) soll zur Befriedigung der Konservativen oder deutlicher Antisemiten geopfert werden. Merkale Blätter haben sogar schon den Namen eines Nachfolgers gehört. Herr v. Schelling ist ein hochkonservativer Mann; aber er ist kein Antisemit. Graf Caprivi aber kann im Reichstage die Stimmen der fünf antisemitischen Abgeordneten nicht entbehren. Also fort mit ihm.

(Ueber den Ausfall der Kaisermandöver) veröffentlicht der kaiserliche Statthalter Fürst von Hohenzollern folgenden Erlaß: „Se. Majestät der Kaiser haben in Rücksicht auf die Ausbreitung der Cholera den Ausfall der Kaisermandöver in Lothringen befohlen. Se. Majestät wollen in warmer landesväterlicher Fürsorge es vermeiden wissen, daß die zur festlichen Begrüßung Sr. Majestät zusammengeströmte patriotische Bevölkerung des Landes Gefahr für ihre und ihrer Familien Gesundheit entstehe. Indem Se. Majestät mich zu beauftragen geruht haben, dies zu demnächst dem Landes zu bringen, haben Allerhöchstdieselben zugleich Ihrem schmerzlichen Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß Sie es sich unter diesem Umständen versagen müssen, die Allerhöchst Ihnen zugebachten Huldigungen der braven lothringischen Bevölkerung entgegenzunehmen.“

(Eine „Friedloshat.“) Die Kölner „Westf. Allg. Ztg.“ forderte neulich die Militärverwaltung auf, angesichts der beständig wachsenden Cholera-Gefahr die großen Manöver aufzugeben. Die „Kreuztg.“ nannte in ihrer Sonntagsnummer diese Forderung

„Friedlichkeit“, weil sie nur dazu dienen könne, die Eltern und sonstigen Angehörigen der Truppen zu beunruhigen. Am Dienstag aber schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, der Kaiser habe gestern den Vortrag des Reichskanzlers, des Staatssekretärs des Innern und des Kriegsministers entgegengenommen. Sie hören, der Ausfall der Kaisermandate beim 8. und 16. Armeecorps, d. h. bei dem rheinischen und elsass-lothringischen Armeecorps soll beschloffen worden sein. Ob die Manöver des 13. Armeecorps (Württemberg) und des 14. (Baden) stattfinden sollen, ist der Entscheidung der beteiligten Regierungen vorbehalten. Was sagt die „Kreuztg.“ jetzt? Vorläufig schweigt sie sich aus.

— (Die „Nordd. Allg. Ztg.“) meint in ihrer Dienstaufsicht, es sei geradezu widersinnig, ihr irgend welche Uebereinstimmung mit den in Mainz ausgesprochenen Wünschen für die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes in die Schuhe zu schieben. Davon ist gar nicht die Rede. Man war nur erstaunt, daß das Blatt des Grafen Caprivi die Einmütigkeit lobte, mit der jene Wünsche des Mainzer Katholikentages ausgesprochen wurden.

— (Die „Kniebeuger“, „Nordd. Allg. Ztg.“ vor dem Centrum) und dem Mainzer Katholikentag hat auf die Centrumpresse einen geradezu bezaubernden Eindruck ausgeübt, was freilich die „Norddeutsche“ selbst verschweigt. Die „Köln. Volksztg.“ fällt fast die ganze erste Seite ihres Blattes mit Naganwendungen aus den nüchternen Betrachtungen des offiziellen Blattes. Wir haben bisher geglaubt, die „Norddeutsche“ habe gewissermaßen vom Standpunkte des Unparteiischen aus ihrer Bewunderung für die einheitliche Leitung einer Partei Ausdruck geben wollen, welche im Reichstag über mehr als ein Viertel der Stimmen verfügt. Die „Köln. Volksztg.“ ist anderer Ansicht. „Der Katholizismus im deutschen Reich“, schreibt sie, ist eine lebensvolle Macht, entschlossen, den ihr zukommenden Platz zu erringen und zu behaupten; in Zeitaltern, wie die gegenwärtigen wird eine einsichtsvolle Staatsleitung sich Glück wünschen, daß ein Faktor gegeben ist, welcher zu stützen vermag, nachdem er zu widerstehen verstanden hat, als Widerstand Pflicht war.“ Der Katholizismus, wie folgt das König! Als ob Centrum und Katholizismus identisch seien! Aber gleichgültig; die „Köln. Volksztg.“ ist ihrer Sache sicher. Blüht sie sich doch den Nationalliberalen gegenüber auf, wie ein Frosch und ruft stolz: Was könnt Ihr armen Tausel bieten? Die „Köln. Volksztg.“ ist also sicher, daß das Centrum bei der demnächstigen Aufrüstung im Reichstage den Zuschlag erhalten wird, da es am meisten zu bieten im Stande ist. Und doch klagt die „Kreuztg.“, die ihren Widerspruch gegen die Militärvorlage mit gewohnter Unverfrorenheit ausgiebt, nachdem ihre Interimsmänner den Kürzeren gezogen haben, die Vorlage werde seitens der Freisinnigen und der zu ihnen gravitirenden Parteien (!) bereits vermessen zu einem Sängelsobject gemacht, daß es der vollen Kraft einer zielbewussten Regierung bedürfen werde, um dem deutschen Volke in Erinnerung zu bringen, wie die Ehre und Sicherheit des Reichs Compensationsgeschäften gegenüber außer Spiel bleiben sollte. Das ist sehr gut gesagt. Vor allem aber sollte die „Kreuztg.“ das ihr so besungene Centrum auf diesen patriotischen Gesichtspunkt aufmerksam machen. Nie Rhodus, nie salta.

— (Studien für Steuererhöhungen.) Die „Mündener Neuesten Nachrichten“ melden: Ein preussischer Steuercontroleur besucht gegenwärtig die bayerischen Malzausschlägereien und erhebt bei diesen wie direct bei den größeren Brau-Etablissements Informationen über die Erhebungsweise und die Wirkung des bayerischen Malzausschlages. Man bringt diese Informationsreise mit der etwaigen Absicht in Verbindung, auch für die norddeutsche Biersteuer-Gemeinschaft das bayerische Malzausschlagssystem in Anwendung zu bringen.

— (Gegen ein Reichsgesetz zur Bekämpfung der Seuchen) beginnt in der Centrumpresse schon jetzt der Partikularismus sich aufzubäumen. Eine Berliner Correspondenz für Centrumsblätter findet es sehr bedenklich, Reichsausschichtsbeamte in großer Zahl und mit scharfen Vollmachten in die Einzelstaaten zu schicken. Bei der staatlichen Regelung könne die Gesetzgebung und die zugehörige Verwaltung viel schärfer in einer den besonderen Verhältnissen mehr angepaßten Weise vorgehen als bei der einheitlichen Regelung für das Reich. Die gewöhnliche Durchführung sei mehr gefährdet bei einem Gesetz, das sich das Land selbst gegeben, als bei einem oktrovirten. — Also in den Augen dieses Klienten ist jedes Reichsgesetz ein „oktrovirtes Gesetz.“ Auf Grund derselben Weisheit könnte man auch überhaupt empfehlen, von jedem Landesgesetz Abstand zu nehmen und nur die einzelnen Districte zu bevollmächtigen, durch Localpolizeiverordnungen die Seuchen zu bekämpfen. Für einen Staat wie Preußen würde es ja an sich ziem-

lich gleichgültig sein, ob ein Landes- oder ein Reichsgesetz erlassen wird; aber das die kleinen Staaten in seiner Weise selbstständig den Aufgaben der Bekämpfung solcher Seuchen gewachsen sind, hat eben Hamburg bewiesen. Unseres Erachtens ist eine Reichsgesetzgebung die notwendige Konsequenz der Reichsgesetzgebung über die Freizügigkeit und die Freiheit des Aufenthalts.

— (Der „katholische Volksverein“) zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, 1890 durch Windthorst begründet, dessen angebliche 120 000 Mitglieder der „Nordd. Allg. Ztg.“ so sehr imponirt haben, erinnert den „Hamb. Corr.“ an das 1848 gesprochene Wort des ultramontanen Führers und Abgeordneten zur Paulskirche in Frankfurt a. M., Hofrath Busch, daß man katholischerseits Preußen zum Zwecke seiner inneren Zersetzung und Auflösung mit einem Reg. katholischer Vereine überziehen wolle. Ein besseres und einfacheres Mittel als die Volksvereine des Centrums zur Bildung eines „Staates im Staate“ könne man sich nicht denken. In Regierungskreisen scheint man sich mit Gedanken dieser Art gar nicht zu äußern.

— (Abgeordneter Bebel) hat am Sonnabend in Wien, wo er sich zur Erholung aufhält, vor den dortigen Sozialisten eine Gastrede über die Ursachen und die Art der Entstehung der Sozialdemokratie gehalten, die aber, wie die „Neue freie Presse“ feststellt, nur einen Abtönungserfolg erzielte und erst in einigen allgemein gehaltenen Schlußwendingen größeren Beifall hervorrief. Bebel berührte in seiner Rede auch den Punkt im sozialdemokratischen Lager und betonte gegenüber den Unabhängigen die Nothwendigkeit sozialer Reformen. In gewohnter Weise sprach er dann über die „Profinität der Kapitalisten“, welche die wirtschaftliche Krisis erzeugt habe. In argen Uebertreibungen erging sich Bebel über die Bedeutung der sozialdemokratischen Partei, von der er sagte, daß in Deutschland die sozialdemokratische Partei schon die ganze innere und äußere Politik beherrsche. Diese sozialdemokratische Selbstüberschätzung ist freilich nicht verwunderlich bei der Art, wie die Regierung für ihre Vorlagen mit der Furcht vor der Sozialdemokratie Stimmung zu machen gesucht hat; wir erinnern nur an die Verhütung des Volksschulgesetzes im preussischen Abgeordnetenhaus. Abg. Bebel citirte für die Behauptung des Einflusses seiner Partei auf die auswärtige Politik eine frühere Aeußerung des Reichskanzlers Grafen Caprivi, daß er sich bei jeder Wagnahme überlege, was die Sozialdemokraten dazu sagen würden. Wenn Abg. Bebel kann auch von einer Furcht der bürgerlichen Parteien vor der Sozialdemokratie sprach, welche diese Veranlassung, die Zwistigkeiten untereinander zu vergessen, so ist das eine bewusste Entstellung, die der Wahrheit geradezu ins Gesicht schlägt. Natürlich vertrat Bebel wieder die Anschauung, daß die Zukunft der Sozialdemokratie gehöre, und daß die herrschende Gesellschaft im Vernunftschiff begriffen sei. Immerhin aber war bemerkenswert, daß er vor Uebertreibungen warnte und zu einem besonnenen Vorgehen der Menge mahnte. Ueber den Weg der Umgestaltung äußerte er sich in folgenden wenig bestimmten Ausführungen: „Er sei überzeugt, daß Revolutionen, wie sie früher vorgekommen, für die Zukunft unmöglich seien. Es werden nicht mehr Barrikaden gebaut werden, aber doch wird etwas kommen, was alles bisher Dagewesene überbietet. Vielleicht komme dies durch den nächsten europäischen Krieg, denn in diesem werde es nicht nur zerschossene Leiber geben, sondern auch Millionen vernichteter Existenzen, und dies vertragen die Menschen am allerwenigsten. Die Hauptsache sei, daß die herrschende Klasse den Glauben an sich selbst verliere, und dies sei bereits geschehen, sie lebe nur mehr von einem Tage zum andern. Sache der Sozialdemokratie aber sei es, Klarheit zu verbreiten.“ Unser ist der Sieg trotz alledem! Erst diese Schlußausführungen erzeugten ein allgemeines Interesse. Im Anschluß an die Rede nahm die Versammlung eine Dankresolution an und stimmte in das von Bebel ausgebrachte Hoch auf die Kampfbücherei zwischen deutschen und österreichischen Sozialisten ein.

### Volkswirtschaftliches.

— (Eine Arbeiterrevolte hat am Sonnabend in Riffaden stattgefunden. Ein Hausen beschäftigungsloser Arbeiter zog vor das Arbeitsministerium und forderte Lebensunterhalt und Arbeit. Als der Minister erklärte, daß ihm die Erfüllung ihrer Forderungen unmöglich sei, verfielen die Manifestanten gewaltsam in das Ministerium einzubringen. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor und stellte die Ruhe wieder her.

— (In den amerikanischen Auslandsgebieten geht es noch immer, wenn auch die Auslandsbewegung im Großen und Ganzen als erloschen angesehen werden kann. Bei der auf beiden Seiten herrschenden Erregung sind kleinere Zusammenstöße keine Seltenheit, und in Folge dessen wird jede Provocation sofort in einer Weise geahndet, die

schon an Brutalität grenzt. Ein besonders einschneidender Vorfall dieser Art wird neuerdings aus Homestead gemeldet. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureau“ riefen Sonnabend Abend Passagiere eines Vergnügungs-Dampfers bei der Vorbefahrt bei Homestead den auf den Carnegie'schen Werken freiwillig Arbeitenden Beladungen zu. In dessen Folge eine Anzahl der dort stationirten Truppen sofort in einem Boote dem Dampfer nach, gingen an Bord desselben und machten einen Bajonett-Angriff gegen die Passagiere. Bei der hierdurch hervorgerufenen Panik wurden eine Frau und mehrere Kinder schwer verletzt. Einige zwanzig Passagiere wurden verhaftet und sollen wegen des Verfalls, Unruhen hervorzurufen, vor Gericht gestellt werden.

### Provinz und Umgegend.

— Halle, 6. September. Das Stadttheater zu Halle a. S. beginnt seinen Spielabschnitt am 18. September er. mit dem indischen Drama „Vasantasena“. Die erste Operaufführung bringt am 25. Sept. Rich. Wagner's „Lohengrin“. Der Besuch der Vorstellungen verspricht auch dieses Jahr wieder ein glänzender zu werden, da das Abonnement noch erheblich gegen das Vorjahr gestiegen ist. Besonders zahlreich hat man aus den benachbarten Orten abnommt in diesem Jahre, ein erneuelter Beweis für den günstigen Aufschwung unseres Theaters. Da vom 1. October an auch noch ein Theaterzug auf der Linie nach Cönnern eingelegt wird, so ist jetzt den auswärtigen Besuchern Gelegenheit gegeben, nach dem Theaterbesuch für sämtliche Eisenbahnrichtungen Züge benützen zu können. Für die auswärtigen Besucher kommt noch die Annehmlichkeit hinzu, daß beide Straßenbahn-Linien aus der unmittelbaren Nähe des Theaters zum Bahnhof führen. Das Ehepaar Kinab, anerkannte Liebhaber des Publikums, sind wieder für das Halle'sche Theater gewonnen. An hervorragenden Gästen werden im Laufe des Spielabschnittes erscheinen: Paul Busch, Max Alvary, Rosa Sacher, Clara Ziegler, Ebeodor Reichmann und Franzesco D'Albrade.

— In Raumburg wird am 15. September die Straßenbahn mit Dampftrieb in einer Länge von 3,5 Kilometern eröffnet. Dieselbe verbindet den sehr entlegenen Bahnhof mit der Stadt und berührt alle Hauptstraßen. Für die ganze Strecke ist ein Einheitspreis von 10 Pf. festgesetzt und wird auch Passagiergepäck bei jedem Zuge in extra-Gepäckwagen pro Stück 10 Pf. befördert.

— Bei dem am Sonntag abgehaltenen Herbstwettkahren des Vereins für Velociped-Wettfahren in Dreßlau errang der Halle'sche Fahrer Willy Zischbein folgende Preise: Im Dreirad-Hauptfahren den ersten Preis (im Werthe von 80 Mk.), sowie den ausgezeichneten Führerpreis im Werthe von 20 Mk.; im Niederadfahren um die Meisterschaft von Preußen den ersten Preis, Goldene Medaille im Werthe von 100 Mk., sowie Ehrenpreis im Werthe von 100 Mk.; im Dreiradfahren mit Vorkabe den ersten Preis (Werth 60 Mk.).

— Die Wahl des Professors Dr. Franz Albrach an der Landesbühne Porta zum Director des Domgymnasiums zu Raumburg a. S. hat die königl. Bestätigung erhalten.

— Bei einer Kahnfahrt auf der Saale geriethen am Montag Abend bei Trotha zwei junge Mädchen in Lebensgefahr, indem das Fahrgzeug, in welchem die beiden Mädchen allein saßen, ein schmalgebauter Kahn, unweit des Trothaer Wehres umschlag und die Insassen in den Strom fielen. Glücklicherweise war der Vorgang nicht unbemerkt geblieben; ein von Trotha kommender junger Steuerbeamter war Zeuge des Unfalles und rasch entschlossen entledigte sich derselbe des Rodes, der Rüge und des Degens und sprang in den Strom. Es gelang ihm, allerdings unter größter Anstrengung, die beiden auf's höchste gefährdeten Mädchen, welche einander unklammernd hielten, an das Trothaer Ufer zu bringen, worauf sich dieselben ohne jeden Dank gegen den Retter nach dem Kaffeegarten zu entfernten.

— Eines der ältesten und stattlichsten Gebäude der Mark Brandenburg ist in der Nacht nach dem Sebnatage durch Feuerbrunst zerstört worden, das von Heinrich dem Erlauchten, Markgrafen zu Meissen, in der Mitte des 13. Jahrhunderts erbaute Cisterzienserkloster Neuzelle a. D. im Kreise Guben. Wer das Holz, im gotischen Stil erbaute, alle Kloster mit seinen stolzen Bogengewölbungen kannte, vermag es kaum zu fassen, daß es möglich war, eine solche Steinmaße mit über 2 m starkem Mauerwerk zu zerstören. Das Feuer entstand am Abend gegen 1/2 9 Uhr im Sommeraal des seit 1817 in diesem alttheuerwürdigen Räumen untergebrachten evangelischen Lehrerseminars. Da dieser Saal gefaßt und die Wände in Del gemalt waren, so fand das Feuer schnellste Verbreitung und erfaßte bald den einen förmlichen Balkenwald bildenden, aus hartem Kernholz bestehenden Boden- und Dachverband. Trotz der herbeigeeilten Feuer-

wochen der Städte Frankfurt a. D., Fürstberg, Guben und Sommerfeld brannten die Wohnungen der Seminaristen, die Schlaffäle und Wohnungen der Lehrer, wie auch die Fürstzimmer nieder. Nur die katolische Kirche und das evangelische Waisenhaus konnten gerettet werden. Die Seminarzöglinge, die zuerst die schwere Löscharbeit übernehmen mußten, konnten an ihre eigenen Habseligkeiten, die nicht verbrannt waren, erst denken, als alles zu spät war. Viele haben bedeutende Verluste an Büchern, Betten, Kleidungsstücken, Wäsche u. f. w. erlitten, mehrere haben nichts als das nackte Leben gerettet. Glücklicherweise sind keine Menschenleben zu beklagen, wenn auch drei Seminaristen halb erstickt aus den rauchenden Trümmern herausgetragen werden mußten. Alle Zöglinge sind bis auf weiteres in ihre Heimath entlassen.

### Ueber Abhärtung.\*)

Wenn wir von Abhärtung sprechen wollen, so ist vorauszusetzen, daß dieses bereits ein Kulturbegriff ist; denn der Naturschick ist im Besitze dessen, was die Abhärtung er befreit, nämlich die Unempfindlichkeit gegen äußere Einflüsse.

Die Abhärtung ist aber eine durch die immer zunehmende Verechlichung notwendig gewordene Behebung, wenn nicht die ganze Menschheit im Laufe der Zeit einem bereits in der Kindheit beginnenden Siedtum verfallen soll. Ein Rückblick auf die Vergangenheit lehrt uns, daß die Verechlichung ein im Laufe der Jahrhunderte häufig zunehmendes Gemeinbild ist. Bei den Kulturvölkern aller Zeiten können wir die Beobachtung machen, daß mit der Entwicklung ihrer Kultur auch die Verechlichung zunahm. Schon die Entwicklungsgeschichte der Kleidung ist in dieser Beziehung ein trefflicher Beweis, da die Verechlichung sich natürlich immer am heftigsten in der Uebernanderhäufung und Dichtigkeit der Kleidungsstücke ausdrückt. Wir können diese Beobachtung im Alterthum bei den Persern, Juden, Ägyptern, ja selbst bei den Griechen machen, obwohl bei den letzteren der diesem Volke eigene, die Nacktheit liebende Schönheitssinn ein kräftiges Schutzmittel dagegen war. Noch auffälliger ist es bei den Römern der Kaiserzeit, die in der Verechlichung wohl noch die orientalischen Völker in ihren Niedergangsperioden übertrafen.

Das nur auf seltsame Entwicklung bedachte, und sein Ideal im Jenseits suchende Christenthum der ersten Periode mußte notwendigerweise alle Körperpflege vernachlässigen, auch andererseits seine Förderung der Schlichtheit und Einfachheit seines Lebenswandelns einer allzukarsten Verechlichung Einhalt thun, zumal es sich zunächst bei Völkern verbreitete, die an ein rauhes, freies Kriegesleben gewöhnt waren. Aber je mehr sie in ruhige, geordnete Verhältnisse kamen, je mehr rächte sich auch die Heilnachtslosigkeit für das Wohl und Wehe des Leibes. Hierzu kam noch das mit durch die christliche Lehre hervorgerufene dunkle Streben des Mittelalters, das die angeltliche Verhüllung des Fleisches erforderte und so die Haut dem stählenden Einflusse der Luft entzöhrte. Söher wäre schon damals und viel schneller das Uebel ein schivereres, sich schnell rühendes geworden, wenn nicht das Rittertum mit seinem Hattenburst und die hierdurch notwendige geordnete ständige Kriegsbereitschaft ein kräftiges Gegengewicht gebildet hätte.

Aber das Rittertum mit dem Leben auf den freien Burgen trat mehr und mehr in den Hintergrund zurück, der Bürgerstand, der ängstlich in engen mauerumringten Stödtchen saß, begann den Völkern das Gepräge zu geben. Die Stödtchen wurden das maßgebende und ihr ungesundes Leben bald ein Vorbild. Die Straßen, die Häuser, Alles eng und klein, nirgends Platz für Luft, Licht und Sonne. Dazu kam die quadralterische Richtung, welche die Heilfunde eingeschlagen hatte, indem sie in Tränklein, Gylizern und Wurzeln ihre Heilmittel suchte, und über die einfachsten Besetze der Gesundheitslehre in Unkenntnis war. Und je mehr die Hingiehung nach den Stödtchen zunahm, je mehr die einfachere und gesunde Lebensweise der Landbewohner verdrängt wurde, je mehr das Leben der großen Masse in stiller Ruhe, ohne Kriegesgefahren dahinfuhr, desto schlimmer wurde es mit der Verechlichung und Vereltheit der Lebensführung.

Aber inzwischen war, von Italien ausgehend, eine große Entdeckung gemacht. Man hatte wieder Kenntnis und Einblick erhalten in die Herrlichkeiten des klassischen Alterthums, und auch die Kunde von alteliegender Gymnastik und spartanischen Abhärtungstheorien begann sich zu verbreiten, freilich zunächst nur bei wenigen Spezialisten und Hochgebildeten jener Zeiten. Es dauerte an zwei Jahrhunderte, bis die Kunde in die große Menge dringen konnte und bis

sich Männer fanden, die den Muth hatten, auf dieser Kenntnis Erziehungssysteme für die Jugend ihrer Zeit auszubauen. Namentlich war es England, in Bezug auf körperliche Erziehung das moderne Sparta, und in zweiter Reihe Frankreich, ich will vornehmlich an die Namen Roze und Roussin erinnern, von wo aus dieses Abhärtungs- und Kräftigungssystem mit Begeisterung verübt wurde.

Zurück zur Natur, zum Urzustand! ertönte es überall. Mit einem Schlage wollte man an den Anfang zurück. Man übernahm die lange Reihe der Zwischenglieder, und das ein zu plöghches Vorgehen Schaden mit sich bringen mußte. Unbekannt mit vielen Gesetzen der Hygiene, dachte man nicht an systematische Abhärtung, an ein langames und schrittweises Vorgehen in diesem Punkte, sondern gleich leben und sich leiden, wie stählharte Kinder der Natur. Viele Frauen holten sich den Tod, weil sie zu plöghch Erstickenden sein wollten, viele Kinder starben dahin, weil man die kleinen Erpöhlunge vergrößerte Eltern sählings wie kleine Spartaner behandelte. Da fragte man, war diese Abhärtung am Ende doch nicht das Richtige? War es vielleicht doch besser, sich einzuhalten und frische Luft zu meiden? Und die Aerzte kamen und verkündeten, daß Wärme stärke, und das beste Mittel, allen Krankheiten auszuweichen, warme Kleidung sei. Und die Menge hörte auf das Wort der Weisen und glaubte es. Und wie die Menge sich immer gern im Aufsehen bewegt, so hörte sie nicht auf die Stimmen jener, welche Mahnungen in allen Dingen als das einzig Richtige verkündeten und warf sich wieder vollständig dem Wärmegenuß und in die Arme, so daß selbst die mildesten Forderungen in Bezug auf Leibkärkung, die Huseland stellte, hinfür unbeachtet blieben.

Es verging kein Jahr, in welchem nicht ein neues, wärmendes Kleidungsstück und eine Verwömmungsmöglichkeit geschaffen wurde. Die Luftschicht ging so weit, daß man die kleinsten Rigen der Hähren und Fenster mit Filz und Wolle verstopfte und in Stuben mit wahrer Bruttemperatur saß. Für die Keulichkeit des Körpers war man recht gleichgültig und kaltes Wasser fürchtete man wie die Hölle. Wie sehr man aller Körperübung und Leibeskräftigung abhold geworden, zeigt am besten ein Ausspruch Wils. Ad. Beckers in seinem „Gallus“, der im Jahre 1838 veröfentlicht, wo dieser Gelehrte sehr richtig und seine Zeit sein charakteristrend sagt: „Bei uns beschränkt sich die Gymnastik (das Turnen) nur auf die Lehrjahre der Jugend, und ein Mann von festem Alter oder gar in höherer amtlicher Stellung würde sehr wider den Anstand verstoßen und seinem amtlichen Ansehen viel vergeben, wenn er auch nur im engsten Kreise, geschweige denn öfentlich vergleichene Uebungen vornehmen wöllte“.

Was die Leibesübungen des Turnens anbelangt, so ist es seitdem freilich durch die Turnvereine besser geworden, obwohl Beckers' Ausspruch auch heute noch für weite Kreise zutrifft; auch bemühen sich ja zahlreiche Vereine und Zeitschriften, über Leibespflege und gesunde Lebensweise Kenntnisse zu verbreiten und derselben Freunde zu gewinnen; aber das bleiben immer noch vereinzelte Erfolge. Nur jagend wagt man diesen Bestrebungen näher zu treten, verhältnismäßig gering ist die Zahl derer, welche das Wort vernehmen und darauf hören, und die meisten Anhänger kommen über die Theorie nicht hinaus. Das Alles ist nur ein schwaches Dämmern, noch ist die Sonne der Erkenntnis hinter riesenhohen Bergen alten Aberglaubens, träger Bequemlichkeit und thörichter Feigheit verborgen. Und wäre nicht noch immer der schwache Nachhall jener kurzen Periode unsterklicher Bestrebungen zu verpüren, es stände sicher noch viel schlimmer um die Verjütelung der letzten Generationen; denn mag die damalige Ueberhäufung manches Leben geföhrt, und namentlich dadurch der Allgemeintheit geschadet haben, daß die dadurch hervorgerufenen bösen Folgen von solchen Bestrebungen abzusehen, der gewaltige Nutzen für die zähren Naturen, denen die Ueberhäufung nicht machte, ist durch Generationen hindurch spürbar gewesen. Es ist jetzt die höchste Zeit zur Umkehr, sonst verechlicht jede weitere Generation immer mehr, diesmal aber mit Vorsicht und in systematischer Weise, nicht in wilder Ueberlieung.

### Vermischtes.

\* (Zum Bauzugflud in Königsberg.) Wie die „S. Hart. Jg.“ erzählt, wird demnächst eine auf Befehl des Kaisers von dem Minister der öfentlichen Arbeiten eingesetzte Commission in Königsberg eintriften, um bezüglich des Geheulungens am Schloß an Ort und Stelle Untersuchungen vorzunehmen. Die Maschinen, Breter, Stangen, Seile und anderen Ueberreste der Unglückstatistrophe bleiben daher vorläufig unberührt liegen, wo sie sich gegenwärtig befinden. Ueber die letzten Ursachen der Katastrophe werden die Untersuchungen dieser Commission, zu denen sich dann noch die Zeugenaussagen der überlebenden Vermögensleute bezüglich der Beanspruchung der Arbeiten und so weiter gelien dürften, hoffentlich das ermittelnde Licht verbreiten.  
(Eine furchtbare Muth) ist am Dienstag Morgen in der Widderstraße zu Berlin verübt worden. Gegen 7 Uhr morgens hat der Klemper D. in seiner in

der Widderstraße besitzenen Wohnung, einem Knaben im Alter von 7 Jahren, durch einen Revolverkopf eine tödliche Wunde am Kopfe beigesetzt und sich darauf selbst erschossen. Die Ehefrau des D. war von Hause abwesend, als der Mann die verhängnisvolle That verübt. Den Anstrogen der Frau zufolge hat D. schon seit längerer Zeit ein schweres Kopfweiden gehabt und es erscheint in hohem Grade wahrscheinlich, daß er die Schüsse auf seinen Sohn und sich in einem Anfall von geistiger Störung geföhrt hat. D's Leiche ist nach dem Schauhans gebracht worden; auch der Revolver ist bereits geföhren.

\* (Das Eis und die Sonntagstraße.) Am Sonntag gegen 6 Uhr abends kam zu einem Schlächtermeister in Berlin ein Herr, welcher fleischlich hat, ihm doch einen Eimer Eis — zu schenken, da der Verkauf des Artikels an Sonntagen ja gesetzlich verboten sei. Nachmittags um 4 Uhr war in der Frau des betreffenden Herrn wegen hochgradigen Fiebers Eismittelschläge verordnet worden. Ueber zwei Stunden war das Dienstmädchen ungeschicklich, ohne ein Stück Eis anzutreffen zu können. Die fleischerlöden wozten meist geföhren, auf Nachfragen wurde nicht geöffnet; in den Restaurationen wurde die Antwort gegeben: Es darf der Sonntagstraße wegen nicht verkauft werden. Endlich machte sich der Gatte in seiner Verzweiflung — das Fieber war inzwischen bei der Kranken hoch über ein Grad höher gestiegen — an, um, wenn nicht Eis zu kaufen, Eis zu betteln. Er hatte das Glück, bei einem Schlächtermeister das Eis zu erhalten mit der Zusicherung, wenn nötig, am Abend um 10 Uhr nochmals ein gleiches Quantum holen lassen zu können. . . . Eines Commentars bedarf diese Mittheilung nicht.  
(Ein Tab für Rußland.) Aus Virleys Wais wird anlässlich des Empfangs Carnot's über folgenden Zwischenfall berichtet: Ein in ein russisches Contingent geleiteter Knabe richtete an den Präsidenten eine Anprochre in Berlin etwa folgenden Inhalts: „Mein Vater jagte mir, daß Rußland der Fröund Frankreichs sei, daher freute ich mich, in dieser Kleidung Jhnen mit diesen Blumen weitere Hosen anbieten zu können.“ Der Präsident erwiderte: „Ich warne Rußland in deiner Person!“ worauf die Menge in begeisterte Hochs auf Frankreich und Rußland ausbrach.

\* (Ueber mehrere Verbrecher) folgen folgende Mittheilungen vor: In Mitana ist gestern Nacht die Ehefrau Schmette in der Rolandstraße das Opfer eines Raubmordverluches geworden. Der Chemoni, ein Eisenbahnbeamter, war abwesend, weil er Dienst hatte. Die Frau wurde im Bett von einem Unbekannten, der eine Waiste vor dem Gesicht hatte, fünf Schläge auf den Kopf beigesetzt, und alsdann in einem Stube von 150 Mt. herauf. Der Thäter ist entkommen. — In Dortmund kam am Montag ein Bruder mord vor. Die Bräuer Michalski, auf der Dortmund „Union“ beschäftigt, wohnten, als sie aus ihrer Heimath im Posenischen nach Dortmund kamen, in einem Quartiere. Beide verlebten sich in die Tochter ihres Quartiergebers, doch war Johann M. seinem Bruder Friedrich gegenüber der Bevorzugte. Dieser zog in heiligem Groll gegen seinen Bruder aus. Montag Abend brach er mit ihm Streit an, von Jhnen und sich im von dem Bruder, ein langes Messer in der Hand. Der Geschiene war nach wenigen Minuten eine Leiche. Der Mörder ist verhaftet. — Nach einer Meldung aus Freiburg i. B. ist der Urheber des Mordes auf dem Balken jetzt bekannt; es ist Fritz Thierstein, Wegzer in Thun (Schweiz). Die Photographie desselben ist eingetroffen, die Festnahme wird nunmehr nicht schwer sein.

\* (Zum Distanzritt Berlin-Wien) ist nach der „Neuen Fr. Br.“ von den öfentlichsten Offizieren das Galle entlassen mit Verweise geschäßt worden; so entkam dem überwiegenen Mehrzahl der angemeldeten Pferde ungarischen Geschüts. Es wurden angemeldet: 6 Vollstülpferde, 9 aus England und Island importirte Pferde, 4 Stadbräuer, 4 Wegehöhler, 2 Kistbräuer, 2 Kadaver, 31 Pferde aus ungarischen, 11 aus galizischen und russisch-polnischen und 10 aus verschiedenen, in anderen Ländern gelegenen Geschüts, darunter 2 aus Geschüts im Don-Gebiet in Rußland und endlich ein fünfsechzigjähriges bömisches Kololetenpferd. Die Abstammung der übrigen Pferde ist nicht bekannt. Dem Alter nach sind 44 der angemeldeten Pferde unter 8 Jahre, und zwar 2 vierjährige, 8 fünfjährige, 17 sechsährige und 17 siebenährige; 20 Pferde der achteährigen und die übrigen, also nahezu die Hälfte der angemeldeten Paß, stehen in einem Alter von mehr als acht Jahren. Das älteste Pferd ist das schon erwähnte fünfsechzigährige bömische Kololetenpferd Basta, genannt vom Doerlieutenant S. v. Riich des 1. Dragoner-Regiments.

\* (Die Einweihungsfeier der Weltausstellung in Chicago) ist auf den 21. October verschoben worden. Der Congreß der Union hat die Ausstelung 2½ Millionen Dollars bewilligt, welche in halbjährlichen ab Denkmünzen mit dem Kopf des Columbus ausgeprägt werden sollen. An einzelne dieser Denkmünzen werden schon heute große Angebote gemacht. Besonders geschäßt hat die erste und die 1492. Münze. Das höchste Angebot war bis zum 13. August die Summe von 500 Dollars für den uraltidlich beghalbigen ersten halben Dollars, zwei andere Angebote für die erste Denkmünze lauten auf je 300, ein anderes auf 275 Dollars. Ein Angebot von 100 Dollars ist noch erfolgt für den Erinnerungsgalbehalb Nummer 400. Das Directvium der Ausstelung hat dem Finanzansuhren einen Beschluß zugehen lassen, nach dem über die 5 Millionen Denkmünzen in folgender Weise verfügt werden soll: Der Schatzmeister soll bevollmächtigt werden, die Denkmünzen zu einem Dollars das Stück zu verkaufen, und zwar nur in Partien von 50 oder in größeren, die durch 50 theilbar sind, also 50, 100, 150, 200 u. f. w. Den Bestellungen muß das Geld beüngen. Sie werden in der Ordnung, in welcher sie einlaufen, eingetragen und ausgehört werden. Banken, Zeitungen und Kaufleute aller Art werden ohne Zweifel sehr große Bestellungen machen, um ihre Kunden mit einzelnen Denkmünzen versehen zu können.  
\* (Auf dem Kaiserenthof.) Unteroffizier: „Stilgehaben!“  
— — — — —  
„Stilgehaben!“  
kommandirt habe, haben Sie nicht mit Ihrem Schurzbarst zu wackeln, als ob Sie telegraphirten, Einjähriger Müller!“  
— Einjähriger: „Das hat ja der Wind, Herr Unteroffizier!“  
Unteroffizier: „Was? Der Wind? Wenn ich „Stilgehaben!“ kommandirt habe?“ (Qui. W.)

### Börsen-Berichte.

Halle, 6. Septbr. Bericht über Stroo und Sen, mitgetheilt von Otto Westphal. (Sämmtliche Preise gelten für 50 kg.) Roggen-Langstroh (Sandstund) 2,50 Mkt. Wajdelempfroß: Wajdelempfroß 1,00 Mkt., Roggen-Langstroh 1,50 Mkt., Wajdelempfroß 8,50—4,00 Mkt., Streen ohne Angebot. Dorffrohn 1,20 Mkt.

**Anzeigen.**

Für diesen Theil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

**Ausschreibung.**

Die Bürger-Schützen-Schützen-Gilde Merseburg beabsichtigt auf ihrem Grundstücke Bürgergarten ein 170 Mr. langes Goldstück, sowie einen 107 Mr. langen Drahtganz zu errichten. Die Bedingungen sind bei Herrn P. W. Boneke, K. Ritterstr. 2, b. einzusehen. Offerten sind bis zum Montag den 12. September, abends 6 Uhr, dort vorzulegen abzugeben.

**Directorium**

d. Bürger-Schützen-Schützen-Gilde.

**Versteigerung.**

Sonnabend den 10. September, vormittags 10 Uhr, verleihere ich zwangsweise im Restaurant Casino hier

12 Paar Damenstiefeln. Tag, Gr. Vollh.

**Versteigerung.**

Freitag den 9. September cr., vormittags 8 Uhr, verleihere ich zwangsweise in Gölitzsch

1 1/2 Morgen Gerste und Linien. Versammlungsort: Gasthof in Gölitzsch. Merseburg, den 5. September 1892. Tag, Gr. Vollh.

**Ein Gasthof, Restauration od. kl. Material zc. Geschäft wird bei 4000 Mk. Anzahlung durch uns zu kaufen oder auch zu pachten gesucht. Rindfleisch & Swierzynski, Weissenfels, Gr. Kalandstr. 17.**

**Wohnhaus, 3 Stuben mit gr. Oefn. wegzugs halber zu verkaufen Veneniten Nr. 13.**

**Ein Haus mit neuem Seitengebäude, nahe am Markt, ist sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Ankauf erteilt Karl Hoffmann, Tischlermeister, Kleine Ritterstraße Nr. 16.**

Eine noch ganz gute Drehbank ist sehr billig zu verkaufen große Sirtstraße 16, 1 Trepp.

Eine gutaussehende Hege ohne Düner steht zu verkaufen kleine Sirtstraße 8. Auch ist dieselbe ein noch guterhaltener Kupferer Kessel zu verkaufen.

Ein junges neuntägiges Kuh steht zu verkaufen Zäherben Nr. 7.

Ein Paar große Käfer Schweine stehen zum Verkauf Henmarkt 29.

Zwei Paar große Käfer Schweine stehen zu verkaufen Schkopau Nr. 42.

Ein Posten Saferpneu liegt zum Verkauf Henmarkt 29.

Ein Kubre guter Dünger kann abgehoben werden Lindenstr. 10. Neues Gerstenstroh liegt zum Verkauf große Sirtstraße 6.

**Hypothekengelder**

auf gute Stadt- und Feldgrundstücke zu 4 bis 4 1/2 % Zinsen in Posten von

30 000, 50 000, 33 000, 2 mal 30 000, 21 000, 16 000, 2 mal 15 000, 3 mal 12 000, 9 000, 3 000, 4 mal 6 000, 5 000, 3 000, 2 000, 1 500 und 900 Mark

sind theils sofort, theils zum 1. October d. J. anzuleihen durch Carl Rindfleisch, Merseburg Burgstraße 13.

Ein Parterrewohnung mit Verkast ist sofort zu vermieten und kann auch gleich bezogen werden. Ankauf bei Karl Hoffmann, Tischlermeister.

Ein Logis, von zweien die Wahl, ist zu vermieten Salletze Straße 8.

Freemdl. Wohnung, 2 Wohnst., 2 Schaffst., Küche u. Zubehör, verkehrsfähig. Centre, sofort od. 1. Octbr. zu bez. Wll. in der Exped. d. Bl.

Empfehlenswerth für jede Familie!  
**H. UNDERBERG - ALBRECHT'S**  
allein echter  
**Boonekamp of Maag-Bitter**  
K.K. Hoflieferant in Rheinberg am Niederrhein  
Anerkannt bester Bitterliqueur!

25 Preis-Medaillen. Gegenüber 1846.

Empfehlenswerthes Festgeschenk für Frauen und Mädchen:  
Große Ausgabe: vierteljährlich 90 Pf.  
**Die Arbeitsstube**  
Kleine Ausgabe: vierteljährlich 60 Pf.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Canvasstickerei, Application, Plattstick, Filz-Guipüre und Häkelarbeiten, sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Häfel, Filz, Klöppel, Strick und Stickarbeiten zc. zc.

Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein colorierten, gutgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbilage. Die Arbeitsstube bietet auch Müttern und Lehrerinnen reiches Material, in ihren Töchtern und SchülerInnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern.

**Einige Urtheile der Presse:**

**Postliche Zeitung (Berlin).** Die hiesig angelegte Zeitschrift „Die Arbeitsstube“ bietet eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was Alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges geleistet werden kann, wird in sauber angelegten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bunten Originalmustern dient zu Vorlagen von Canvasstickerei, eine noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häfel, Filz, Strick und Stickarbeiten aller Art. Besonders feht es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.

**Für's Haus (Dresden).** „Selbst der faulle Bastisch wird Lust zu Handarbeiten bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen Anzahl von bunte Originalmustern zc. zc.“

**Neue Preussische (Bresl.) Zeitung (Berlin).** „Die Sorgfalt, die auf das Unternehmen verwendet ist, verdient Anerkennung. Es wird der Frauenschaft eine wirklich reiche Fülle von Mustern für ihre der Handarbeit gewidmeten Stunden geboten.“

neimen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie der Verlag der Arbeitsstube in Leipzig entgegen. Gegen Einreichung von 20 Pf. in Briefmarken 2 Probehefte franco.

**Bergmann's Schuppen-Pomade**  
besitzt schon nach dreimaligem Gebrauch alle lästigen Kopfschuppen und wird für den Erfolg garantiert, s. Pl. Nr. 1. — bei Friseur Paul Witzel

**Ser Sammlung des hiesigen Geflügelzüchter-Vereins**  
Freitag den 9. September, abends 8 Uhr, im Gasthof zum goldenen Schilf, Tagesordnung: Verbandsangelegenheiten und Anderweitiges. Gelber.

**Donnerstag den 8. September, abends 7 1/2 Uhr.**  
**Versammlung**  
im Vereinslokale.  
(Vorher von 8 Uhr ab Repetitionsstunden.)

Der **Stolze'sche Stenographen-Verein** hier selbst eröffnet **Montag den 19. September, abends 8 Uhr,** im „Herzog Christian“ seinen **29. Unterrichts-Cursus** in der Stolze'schen Stenographie. Anmeldungen hierzu werden entgegen genommen vom Vereinsvorsitzenden, Verbands-Inspector Herr Dr. G. (Mutterstr. 12), vom Vereins-Schriftführer W. Lael (an der Stadtkirche 3, Eingang in der Kaiserstraße), und im „Herzog Christian“, auch können solche bei Beginn des Unterrichts selbst noch angebracht werden.

**Bädergesellschaft.**  
Donnerstag den 8. September, Nachmittag 4 Uhr, **Monatsversammlung.**  
Um zahlreiches Erscheinen bitten der Vorstand.

**G.-C. Harmonie.**  
Sonnabend den 10. d. M., abends 8 1/2 Uhr, **Versammlung.**  
Sonntag Abend 8 Uhr **Funkabend.**  
Der Vorstand.

**Theater Reichskrone.**  
Freitag den 9. September. **Vorletztes Gastspiel des Herrn Adalbert Brimmer.**  
Gesellschafts-Novität.  
**Die Grosstadtluft.**  
Lustspiel in 4 Akten von Radeberg und Mühlenthal.

**Subold's Restauration.**  
Morgen Freitag **Schlachtefest.**  
**Schneider**  
für Bestellungen und Abarbeit werden gesucht in der **Galle'schen Kleiderfabrik** von H. Goldstein, Merseburg, Hofmarkt 6.

Ein junge Dame aus guter Familie wird als **Verkäuferin,** hauptsächlich für Confection, gesucht. Offerten unter E. 9 in der Exped. d. Bl. erbeten.

Ein junges Mädchen, welches sich feiner Arbeit lehrt, Liebe zu Kindern hat, wird bei gutem Lohn per 1. October a. c. gesucht; Dienstreise mitzubringen und persönliche Vorstellung erwünscht.  
**Laura Zachow, Merseburg,** Steinstraße 5/6.

Für sofort wird ein muthiges mit guten Kenntnissen versehenes **Knabenmädchen** auf ein Gut nach dem Lande gesucht durch das Vermittlungs-Bureau von Witwe W. Kaffel, Wehl Nr. 15/1.

Unabhängige Leute wünschen ein Kind in Pflege zu nehmen. Ein erfragen **große Ritterstraße Nr. 19.**

Ein grau-brauer großer Hund, verlor die Ohren, Gewächs über dem Auge, ist ungelassen, kann abgeholt werden **Galle'sche Str. 31.**

**Ein Hund, Forrierer, am Kopf weiß und schwarz gefleckt, ist entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben.**  
**Dom Nr. 4.**  
Hierzu eine Beilage.

**Wer vorsichtig sein will,** der genieße jetzt regelmäßig den bewährten **ächten Dr. Bergelt's Magenbitter** von **Rich. Baumeyer, Glandau.** Vorräthig bei **Otto Schauer.**

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, daß von jetzt ab täglich frisch geschlachtete

**Gänse, Enten, Sähnchen, Tauben, Suppenhühner,** sowie Freitag und Sonnabend auf Wunsch halbe und viertel Gänse, Gänseküken und Blut zu haben sind. Auch werden Gänse- und Entenfedern verkauft.

**Marie Grunow,** Sand 14.

**ff. Pommer'sche Bratheringe, ff. russ. Sardinen, ff. Kieler Speckbücklinge** empfiehlt **C. Wolff.**

**Lager Graer Kleiderstoffe.**  
Empfehle neueste Muster in Herbst- und Winterkleidern, Tuche zu Regenmänteln und Knaben-Anzügen, sowie Confectionsstoffe in defaunter Güte zu billigen Preisen.  
**Gardinen und Congressstoffe** vom einfachsten bis zum elegantesten Muster zu Fabrikpreisen.  
**Bertha Naumann,** Marienstraße.

Freitag früh trifft im Hofe des Herrn Zb. Funke am Markt frisch auf Eis ein: **Schellfisch, Dorsch und Schollen.**  
**Ad. Schmieder.**

**Künstliche Zähne, Blondes, schwarzes Zahngelbes.**  
Behandlung von Zahnkrankheiten.  
**Wolgand, Markt Nr. 4.**



**Die Cholera.**

Zum Choleraausflug. In Epl ist das Verbot der Aufnahme von Reisenden aus Hamburg und anderen Choleraorten wieder rückgängig gemacht worden, da der Oberpräsident von Schleswig-Holstein ein solches für ungesegnet erklärt hat. Der Oberpräsident ist also nicht der Ansicht des Bürgermeisters von Ballensbied (Harg), der in einer Sitzung der Stadtverordneten erklärt haben soll, in Cholerazeiten seien die Befehle suspendirt! Der Magistrat zu Stavenhagen (Mecklenburg) hat letzten Sonntag an den in Malchin telegraphirt: Wegen Cholerafahrgefahr jetzt jeder persönliche Verkehr zwischen Malchin und Stavenhagen verboten. Malchiner werden hier nicht zugelassen. Auch in Travemünde hat man sich gegen das Disseebad Altona abgepfert und für Reisende aus Hamburg eine Quarantäne errichtet.

Berlin, 6. September. Seit gestern sind 15 neue Choleraverdächtige Erkrankungen gemeldet worden, keine Todesfälle. Der Kaufmann Kappell liegt noch schwer im Nothwehr Krankenhaus darnieder, so daß an seiner Genesung gezweifelt wird. Der Kaufmann Korpen aus Hamburg, der als erster Choleraerkrankter eingeliefert wurde, dürfte bald als geheilt entlassen werden.

Antlischer Cholerabericht. In Hamburg wurden am 5. v. gemeldet 674 Erkrankungen und 264 Todesfälle; im Reg.-Bez. Lüneburg in den Ortspfahlen Neuhof 5 und 1 und Wilhelmshaus 5 und 2; in Magdeburg 1 und 2; im Reg.-Bez. Koblenz 2 Erkrankungen.

Hamburg, 6. September. Seit gestern sind gemeldet für Montag 153 Erkrankungen, 40 Todesfälle, für Sonntag 296 und 180, für Sonnabend 129 und 25, für frühere Tage 96 und 19. Bekannt sind für Sonntag 404 Erkrankungen und 214 Todesfälle, für Sonnabend 425 und 166, für Freitag 514 und 244, insgesammt bis jetzt bekannt 6798 Erkrankungen und 2940 Todesfälle. Transportirt wurden gestern 329 Kranke (Zunahme 32) und 117 Leichen (Abnahme 41). Seit Sonntag sind im Krankenhaus gestorben 166, als geheilt entlassen 56, blies Bestand 2128.

Hamburg, 7. Septbr. Amtlich wird bestätigt, daß angeblich noch 1300 Leichen unberdigt liegen, weiter, daß bisher über 5000 Personen an der Cholera verstorben sind.

Bereinigete Erkrankungen (einschließlich der nachträglich gemeldeten): Regierungsbezirk Stade: in 4 Orten der Kreise Dorf, Rehlingen und Stade 4 Erftr., 1 Todesfall. — Regierungsbezirk Lüneburg: Stadt Burgdorf, je 1 Ort der Kreise Harburg, Bielefeld und Wilsen, insgesammt 2 Erftr., 2 Todesfälle. — Regierungsbezirk Schleswig: in den Städten Rendsburg, Nageburg, Schleswig, Segeberg, Tönning, sowie in 5 Orten der Kreise Schleswig, Plön, Steinburg und Rauenburg 5 Erftr., 8 Todesfälle. — Regierungsbezirk Koblenz: in Stadt Koblenz 2 Erftr.

Aus der Provinz Sachsen und der Nachbargebieten liegen uns folgende Meldungen vor: In Magdeburg sind in der Zeit vom 5. nachm. bis dahin am 6. nach Mittheilungen des Statistischen Amtes zwei an der asiatischen Cholera erkrankte dortige Personen der altäbthaler Krankenanstalt zugewandt worden. Der am Montag als choleraverdächtig aufgenommene und inzwischen verstorbene Wasserrohrlieger war nach der nunmehr festgestellten Diagnose an der asiatischen Cholera erkrankt. Bei dem Schiffscapitän und dem Bootsman vom Dampfer „Deutschland“ die am 3. und 4. v. in Behandlung genommen sind, ist Cholera festgestellt. Es sind hier nunmehr 4 Todesfälle vorgekommen. Am 6. abends sind weitere 2 Kranke als choleraverdächtig in das Krankenhaus eingeliefert worden. — Aken, 6. Sept. Die an der Cholera erkrankte Frau Korn hier ist am Sonnabend gestorben. Durch die Leichenöffnung, die am Sonntag der Kreisphysikus Dr. Zimmermann aus Schönebeck vorgenommen hat, ist nach der S.-Zig. asiatische Cholera als Todesursache bestätigt worden. Ein weiterer Cholerafall ist bis jetzt nicht gemeldet.

Hamburg, 6. September. Die Zahl der Erkrankungs- und Sterbefälle hier selbst wird von dem Medizinalinspektor Dörsch für die Zeit vom 18. August bis 5. Sept. mittags auf 6124 und 2676 angegeben (s. auch Vorpommernblatt); die Statistik der Transporte durch die Sanitätskolonne vom 20. August bis 4. Sept. mitternachts zeigt 4902 Erkrankte und 2441 Tode auf. Demgegenüber heißt das heutige „Hamb. Fremdenblatt“ über die Beobachtungen in Dörsch mit: „Auf dem Friedhof in Dörsch wurden seit dem 19. oder 20. August, das waren wir nicht imlande, genau festzustellen, 5228 Leichen beisetzt, denn an einem von den beiden letzten Tagen wurde für eine Leiche die Nummer 8772 angegeben und gestern (4.) in den ersten

Vormittagsstunden wurde die Nummer 14 000 für eine Leiche ausgegeben. Heute (6.) nun dieselbe Zeit wie gestern hatten die Nummern der Leichen schon 14,500 überschritten. Da hier die Nummern fortlaufend gegeben werden, ganz gleich aus welcher Gegend die Leichen kommen, so ist zu konstatiren, daß seit Sonntag Vormittag bis Montag um dieselbe Zeit über 50 Leichen in Dörsch beisetzt wurden, und man muß sich erkundigen, wieviel von diesen die Leichen mit der Statistik überein, die von der Medizinalbehörde gegeben wird? Bei dieser großen Zahl Leichen, die in dieser Zeit in Dörsch beisetzt wurden, muß man sich erkundigen, daß noch viele Leichen auf den verschiedenen andern Kirchhöfen zur letzten Ruhe beisetzt wurden.“ — Der Unterschied zwischen den amtlich gemeldeten Zahlen über Erkrankungen und Todesfälle an der Cholera und der Zahl der gemeldeten Leichenbestattungen ist ein so colossaler, daß man in der That nicht weiß, was man dazu sagen soll. Rechnet man von den beisetzten 5228 Leichen diejenigen Personen ab, die nicht an der Cholera gestorben sind, so bleiben immer noch ca. 4600 Choleraleichen übrig, denn in epidemiefreien Zeiten sterben in Hamburg ca. 40 Personen. Es wären also rund 2000 Todesfälle in den amtlichen Statistiken nicht verzeichnet worden. Sie werden wohl unter der Rubrik „Nicht gemeldet“ figuriren. Daß unter solchen Umständen eine amtliche Statistik so gut wie gar keinen Werth hätte, ist wohl allen Angehörigen begreiflich. Eine einseitige Bekürthe bilden jetzt die Hamburger Zeitungen, deren Inhalt ein treues Bild der Angst, der Nothlosigkeit und Verzweiflung bietet, die in der That so tiefen und nun so unglücklichen Hofenstadt herrschen. Vor uns liegt, durchdringt von Carbol, das Hamburger Fremdenblatt vom 3. September mit seinen vier Beilagen. Der Text beschäftigt sich zum weitaus größten Theil mit der Cholera. Namentlich sind die Verhältnisse in Dörsch so zahlreich, daß sich die Redaction zu der bringenden Bitte veranlaßt sieht, diese Einblendungen einzuschneiden. Eine ganze Seite des großen Formats ist mit genau 100 Todesanzeigen befüllt, von denen sich aber viele auf zwei bis vier Todesfälle in einer Familie beziehen. Außerdem ist noch eine Liste von Todesanzeigen, für jede eine Zeile, vorhanden, — es sind 132 Zeilen, denn nur 15 Zeilen mit 16 Geburtsanzeigen gegenüber stehen. Die Anzeigen von Schutzmitteln nehmen den meisten Platz im Inseratenteil ein, da werden Namen genannt, die man noch nie gelesen hat, und es wird darin so ziemlich alles als Schutzmittel empfohlen, was man kennt und was man nicht kennt. Aus vielen Annoncen grüßt die gleiche Furcht: In einer auffallend großen Annoncen tritt ein Meyer den jüdischen Gerichtern entgegen mit der Erklärung, daß von seinem ganzen großen Fabrikpersonal nur ein Geselle an „der Krankheit“ gestorben ist. Die Speditionssirma Wehmann verordnet sich gegen die Annahme, daß sie Fuhrwerk oder Möbelwagen zum Transport von an der Cholera Erkrankten oder Verstorbenen hergegeben habe u. s. w. Aber auch Muth und Humanität spricht aus den Inseraten. Eine ganze Reihe von Aertzen zeigen ihre Klüftigkeit an. 18 hervorragende Arzneykünstler bieten den Beschörden und Jedermann ihre Vorschläge an frischem Quellwasser, gekochtem Quellwasser, Kautschuk aus Quellwasser und Dampf zu Desinfectionszwecken wuentsgentlich an. Acht verschiedene Comites bitten um Hilfe in der großen, großen Noth. Und wie bitter die Noth oft sein mag, geht unter anderem hervor aus einem unscheinbaren Inserat: „Gewünscht per sofort größere helle Räume zur provisorischen Unterbringung von Kostkindern, d. s. Kinder, die die Seuche zu Waizen gemacht.“

Bremen, 6. September. Die Medicinal-Commission macht bekannt, daß seit gestern Mittag zwei choleraverdächtige Erkrankte gemeldet worden sind, davon ist einer gestorben. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. — Lübeck, 6. September. Vom gestern Mittag bis heute Mittag sind amtlich keine neuen Cholera-Erkrankungen gemeldet worden. — Dömitz, 4. September. (Medienb. Zig.) Gestern Vormittag ist ein neuer Erkrankungsfall gemeldet worden. An choleraverdächtige Symptome erkrankt ist die einzige 70 Jahre alte Frau Pams, wohnhaft an der Bleiche. Sie ist heute früh gestorben und zwar, wie der Arzt erklärt, an asiatischer Cholera. — Aus Wend.-Wehningen sind wieder neue Erkrankungsfälle gemeldet, so daß jetzt fünf Personen dort krank liegen, nämlich Göttsche, Jahnke und dessen Frau, Weber und Weh.

Saare, 6. September. Gestern 41 Erkrankungen und neun Todesfälle gemeldet.

Hannover, 6. September. Im Laufe des gestrigen abends sind an Bord der „Normanna“ noch drei Cholerafälle vorgekommen, von denen einer bei einem Matrosen tödtlich verlief. An Bord der „Hugia“ kamen ebenfalls drei Fälle vor; auch hier starb einer der Erkrankten. Die Letzteren gehören den bereits früher von Cholera ergriffenen Familien an und waren seit Ankniff des Schiffes von den übrigen Passagieren getrennt. Unter den auf der Hoffmannsinsel aus Land gelehten Passagieren ist ein neuer Cholerafall vorgekommen. Ein am Sonnabend in das Hospital auf der Insel Schwinnene gekranktes Kind ist gestorben. Wasserleitliche oder scheinbar asiatische Cholera werden ferner gemeldet aus Dordrecht (1 Todesfall) und Papendrecht (1 Erkrankung). Nach amtlichen Berichten sind in Lüneburg bei einer Uebervölkerung von 7000 und einer Militärbesetzung von 4000 Menschen 55 Typhus- und 44 Ruhrkranke im Hospital. Zeitungsnachrichten sprechen auch vom Ausbruch der Ruhr bei den Genietruppen in Nancy.

Petersburg. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland befehlen am Montag zwei der höchsten Choleraexperten, nämlich die zur Katastrophe der Choleraerkrankten dienenden Baraken eingehend in Augenschein zu bringen den Kranken Trost zu. Die Zahl der Choleraerkrankten hat in Petersburg weder zu- noch abgenommen, sie hält sich auf derselben Höhe wie bisher.

**Provinz und Umgegend.**

† Für die Kaiserfrage in Wittenberg ist nach der Zgl. Rundschau folgender Plan entworfen. Der Kaiser trifft am 31. October mit Sonderzug mit großem Gefolge in der alten Lutherstadt ein. Unmittelbar nach der Ankunft findet ein von der Bürger-

schaft veranstalteter historischer Festzug statt und am Nachmittage gelangt das Luther-Festspiel von Herrig zur Aufführung. Alle dabei Mitwirkenden sind Bürger Wittenbergs. Am folgenden Tage wird die feierliche Neuweihe der weltlich-historischen Schlosskirche, der früheren „atabemischen Stiftskirche“, vollzogen. Dem Gottesdienste werden der Kaiser und 19 pretestantische Fürsten, deren Vorfahren Förderer der Reformation gewesen, beimohnen. Bei der Feier wird u. A. der bekannte Berliner „Bläserbund“ auf besonderen Wunsch des Kaisers mitwirken.

† Aus Weisenfels schreibt man: Höchst beflagenswerth ist es, daß die Diphtheritis augenblicklich bei uns wieder recht bösartig auftritt und aus der Zahl der Kinder manches Opfer fordert. Eine einzige Familie hat in 8 Tagen drei Kinder verloren. Aus einer Elementar-Klassenklasse der 1. Stadtschule sind innerhalb 10 Tagen vier Kinder der heimtücklichen Krankheit erlegen, während eine größere Anzahl aus derselben Klasse krank darniederliegt. Der Klassenraum dieser einzigen von der Diphtheritis heimgesuchten Klasse ist auf einige Zeit für den Unterricht geschlossen und wird auf das Sorgfältigste desinficirt.

† Durch einen Sturz vom Pferde zog sich dieser Tage der in Ermüßlenen nationelle Genbarum Proß so schwere Verletzungen zu, daß er binnen wenigen Stunden verschied.

† In Friedrichroda beschloß eine Versammlung dortiger Gasthofs- und Hausbesitzer einstimmig, Reisende aus Oegenden, in welchen die Cholera epidemisch aufgetreten ist, nicht aufzunehmen, um die gegenwärtig noch zahlreich hier anwesenden Kurgäste nicht Gefahren auszuführen.

† Zu der Mordfache Arbeiter Friedrich Langer aus Radewell bei Amendorf hat sich bis jetzt, trotz eifrig betriebener Recherchen, noch nichts weiter ermitteln lassen, obwohl hier und da Vernehmungen verdächtigter Personen stattgefunden haben. Der v. Langer hatte seinem Schwiegersohne am Abend vor seinem Tode beim Umzuge von Radewell nach Halle geholfen und war dann nach 8 Uhr von dort wieder fortgegangen. Der Mord selbst ist nach ärtzlicher Feststellung in der Zeit von 8 1/2 bis 10 Uhr abends ausgeführt worden. Bald darauf hat man die Leiche gefunden. Wie festgestellt ist, der Sarg in dem Kopf (Schlafgegend) mit einem Taschenmesser erfolgt.

† Gewaltige Baumstämme, die vielleicht schon eine unendliche Anzahl von Jahren im Strome gelegen haben, hat man jetzt Gelegenheit zu sehen, wenn man eine Wasserfahrt auf der Elbe irromauf- oder abwärts macht. Von beiden Ufern her starrten dem Beschauer die schwarzen, durch das Liegen im Wasser eisenhart gewordenen Stämme, meistens Eichen, entgegen, frönrige Gefallen, die eine seltsame Staffage der im dunkelsten Grün prangenden Uferlandschaften bilden. Bei dem andauernd niedrigen Wasserstande können jetzt die Stämme, die ein erhebliches Hinderniß in der Schifffahrt waren, sehr leicht aus dem Strome geschafft werden, was mittelst Winden und Klammern auf zwei nebeneinanderliegenden Rähnen, sog. Hebekähnen geschieht. Wie gewaltig die Stämme sind, kann man an einem Exemplar ersehen, das oberhalb Cöwig liegt; dasselbe hat eine Länge von 20 m und einen Durchmesser von 1 1/2 m. Bei Magdeburg dagegen liegt noch ein Stamm im Strome, der über 2 m Durchmesser haben soll; es ist bis jetzt trotz aller Anstrengungen nicht gelungen, denselben herauszubefördern.

**Localnachrichten.**

Mersburg, den 8. September 1892.  
\*\* Auf dem früher Leonhardt'schen Grundstück, dem alten Jägerhofe in der Dteraltenburg, wurde gestern Vormittag der Grundstein zu dem neuen Ständehause des Provinzial-Verbandes von Sachsen gelegt. Zu dieser Feier war der ausgebehnte Hauptplatz, der bis nahe an das alte Ständehaus herreicht, mit Flaggen und Guitlantem reich geschmückt. Gegen 10 Uhr versammelten sich die Epigen der hiesigen königlichen, Provinzial- und Communalbehörden, die Mitglieder unseres Magistrats und der Stadtverordneten, sowie die Herren Gesilliden von den Grundstein. Mit dem vom Hufaren-Trompetercorps intonirten Choral „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“, in den die zahlreiche Festversammlung einstimmt, wurde die Feier eröffnet. Herr Landeshauptmann Graf v. Wisingerode verlas hierauf die zur Verfertigung in den Grundstein bestimmte umfangreiche Urkunde, welche eine Darstellung der Geschichte und Aufgaben der provinziellen Selbstverwaltung enthält, und übergab dieselbe sodann dem Bauführer, welcher sie in die aus einem Glaschinder beschene Kapsel legte und diese mittelst Schrauben verschloß. Während dieses Alles intonirte der Bürger-Gesangverein eine eigens für diese Feier geschaffene

Composition des Herrn Musikdirector Schumann, deren Text lautet: „Her hebe an zu segnen, denn was Du segnest, das ist gesegnet ewiglich.“ Die Kapself wurde versenkt und der Grundstein, nachdem Herr Oberbürgermeister Böttcher-Magdeburg als stellvertretender Landtagsvorsitzender den Mörtel aufgeworfen, mit einer Granitplatte geschlossen. Es folgten nun unter Dank und Segenssprüchen die üblichen drei Hammer schläge seitens nachstehender Herren: Geh. Reg.-Rath Oberbürgermeister Böttcher-Magdeburg als stell. Landtags-Vorsitzender, Oberpräsident der Provinz Sachsen v. Pommer Esche, Graf v. Wartensleben-Genhün als stell. Vorsitzender des Provinzial-Ausschusses, Landeshauptmann Graf v. Wisingerode, Bürgermeister Reinefarth, Regierungs-Baumeister Knoch und Bauunternehmer Graul. Die feierliche Scene begleitete gedämmte Choralmusik des Husaren-Drompeltorchors. Hieran schloß sich die Welcherde des Herrn Superintendenten Professor Marius, der in seinem Wettspruch den Segen des Herrn für das Haus, seine Bewohner und die in ihm stattfindenden Beratungen erstelte. Einem gemeinsamen Choralgesang folgte das vom Herrn Oberbürgermeister Böttcher-Magdeburg ausgebrachte Hoch auf Se. Majestät, in das die Versammelten begeistert einstimmten. Der erste Vers der Nationalhymne gab hierauf der Feier ihren würdigen Abschluß.

\*\* Die k. Königl. Regierung hieselbst bestimmt in einer Verfügung: „Wir machen alle Kreis- und Kreis-Verfahren unserer Aufsichtskreise auf die große Verantwortung aufmerksam, die ihnen aus der gegenwärtigen ersten Lage erwächst. Wir rechnen mit Bestimmtheit darauf, daß überall auf die äußerste Sauberkeit in Schulzimmern und Schulhäusern gehalten wird, daß die Schulhöfe von unreinen Anhäufungen frei bleiben, daß regelmäßige Desinfection der Aborte bewirkt wird, Mindestens viermal in der Woche sind die Schulzimmer nicht durch Schulfenster, sondern durch erwachsene Personen gründlich zu reinigen. — Den Schulkindern ist Beobachtung der befannten, jetzt wieder veröffentlichten Vorschriften anzuordnen, die in der Schule mitzutheilen sind, zur Pflicht zu machen.“

\*\* Eine von Berliner Zeitungen aus Mainz gebrachte Mittheilung, daß die für die Post bestimmten Pakete aus Hamburg nach den Bestimmungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes desinfectirt werden sollen, befaßt sich nicht. Vielmehr ist die Frage, ob sich die erwähnte Desinfection empfiehlt, vom kaiserlichen Gesundheitsamte und auch von der Commission, die am 27. und 28. August im Reichsamt des Innern tagte, erwoogen und allseitig verneint worden, weil die Möglichkeit einer Verschleppung des Anstichstoffes auf diesen Wegen gegenüber den sonstigen Gefahren nicht in Betracht kommt und eine wirksame Desinfection ohnehin bei dem gegenwärtigen Umfange des Postverkehrs un durchführbar sein würde.

\*\* Wie uns mitgetheilt wird, hat sich in der gestrigen Nacht der Unteroffizier F. der 3. Eskadron unserer Husaren in der Trunkenheit schwere Vergehen gegen das Eigenthum der unter ihm stehenden Mannschaften zu Schulden kommen lassen und ist dieserhalb bereits in Untersuchungshaft genommen worden.

\*\* In der Bahnhofstraße spielte sich am Sonnabendvormittag eine von zwei fremden Subjecten provocirte Schlägerei ab, die sehr zu Ungunsten der freien Buzken ausfiel. Leider behalte es auch hier nicht an Reuten, die, ohne die Veranlassung zu der feineweges angedehnten Situation der hiesigen Beihilgen zu lassen, für die Unterlegenen Partei nahmen, weil dieselben ihre wohlverdienten Prügel bekommen hatten.

\*\* Ueber die Untersuchung amerikanischer Schinken und Speckseiten auf Trichinen haben die Ministerien des Innern, der Landwirtschaft und der Medicinalangelegenheiten ein Circular an die Regierungspräsidenten erlassen, welches gegenüber den von mehreren Seiten erhobenen Zweifeln, ob sich nicht unter den aus Amerika eingehenden Sendungen von Schweinefleisch, wenn sie auch von vorchriftsmäßigen Bescheinigungen begleitet seien, dennoch manche nicht untersuchte Stücke befinden möchten und außerdem die amerikanischen Zeugnisse stets auf volle Zuverlässigkeit Anspruch machen könnten, auf Grund vorgenommener Nachuntersuchungen ausführt, daß von der Nachuntersuchung amerikanischer Würste abzusehen sein wird, da sie mit mancherlei Schwierigkeiten verknüpft ist und überdies, selbst wenn sie mit der größten Sorgfalt erfolgt, nur geringen Werth zu beanspruchen hat. Ferner wird man von der Nachuntersuchung über etwa von den Seehäfen unmittelbar an die Konsumenten vertriebener amerikanischer Fleischwaren und zwar schon aus dem Grunde Abstand zu nehmen haben, weil hiermit eine zu große Belastigung des Publikums verknüpft sein würde. Endlich konnte man allenfalls auf die Nachuntersuchung des aus Amerika der Regel nach in Häffern eingehenden Schweinepöfelschines und der gepöfelten

Schweinezungen verzichten, da diese Waaren nur in abgekochtem Zustande verzehrt zu werden pflegen. Dagegen wird empfohlen, die in den einheimischen Groß- und Kleinhandel gelangenden amerikanischen Schinken und Speckseiten ohne Ausnahme der Nachuntersuchung zu unterwerfen, bevor sie an den Konsumenten verkauft werden, und zu diesem Zweck dort, wo die Untersuchung des Schweinefleisches durch Volkstheuerung geregelt ist, deren Bestimmungen auf die in Rede stehenden amerikanischen Erzeugnisse anzuwenden oder beiseite in geeigneter Weise zu ergänzen, sowie in denjenigen Regierungsbezirken, wo es an solchen Volkstheuerungen fehlt, zu erwägen, ob es nicht angezeigt zu erachten ist, sie demnächst vielleicht in der Beschränkung auf amerikanische Schinken und Speckseiten zu verlassen, oder ob die Nachuntersuchung dieser Gegenstände auf anderem Wege gesichert werden kann.

(Eingefandt.) Zwei verschiedene Gutachten über das Brot in Berlin dürften auch anderwärts Beachtung verdienen. Angesichts der Choleraepidemie beschäftigen sich die Tagesblätter auch mit der Brotpfrage. So bringt das Berliner Tageblatt eine Aufzählung der verschiedenen zuträglichen, gut nahrhaften und leicht verdaulichen Nahrungsmittel, u. A. sei das gut ausgebackene, gesunde Roggen-, Weiß- und Graubrot nicht zu verzeihen. Von dem zweifelhaften Gebäck, das man in Berlin an vielen Stellen als das sogenannte kräftige Landbrot trifft, wird jedoch ebenso wie vor gewissen fragwürdigen Nimmerkecksorten gewarnt. Das Brot in Berlin sei im Allgemeinen viel besser, viel gesunder, viel nahrhafter als das hier über den Rier gepriesene Landbrot und es sei auch den städtischen Lebensgewohnheiten ungleich besser angepaßt. Anders denkt der „Reichsbote“ über das Berliner Brot. Die Staats-Z. berichtet nämlich darüber: „Im Hinblick auf die Choleravorschriften, die jetzt überall gemacht werden, weist der „Reichsbote“ darauf hin, daß eine der wirksamsten und wichtigsten diejenige sein dürfte, wenn die Polizei das Brot, das unsere Väter verkaufen, sorgfältig beaufsichtigen wollte. Es wird jetzt hier vielfach, namentlich im Westen ein so schlechtes — nasses tagliches — Brot gebacken, daß es schon in gewöhnlichen Zeiten gesundheits-schädlich ist. Das Publikum, welches ohne Brot nicht leben kann, ist gezwungen, das ungesunde Brot zu essen. Vielleicht sind die Väter selbst weniger schuld als das schlechte Mehl, das ihnen geliefert wird. Wo aber auch die Schuld des Uebels liege — ein Nothstand ist es, der Abhilfe erheischt!“ Der Vorwurf, der hier dem Brot der Väter des Westens gemacht wird, scheint auch wohl dem erst erwähnten Landbrot zuzukommen. Man sieht hier manchmal in Gemüthsstern u. f. w. Landbrot ausliegen, welches — fürs liebe Vieh ganz wie geeignet erscheint. Aber das Publikum geht leider stellenweise in seiner Vorliebe für das Landbrot so weit, daß es eben solch schwarzes, schlecht ausgebackenes und kalkiges Brot dem gesunden Bäckerbrot vorzieht. Die Choleraepidemie wird also nicht von den Vätern herauf beschworen, sondern nur von jenem Theil des Publikums, welches jenes klumpige, schwer verdauliche Zeug isst.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

S. Rüben, 6. September. Von jetzt ab kurz für von hier auch zu dem 9 Uhr vormittags in War-ranthat abgehenden Zuge nach Leipzig ein Omnibus, so daß wir nun täglich sechs mal Omnibusverbindung nach Wartranthat haben, voraus genügend für die hiesigen Verhältnisse.

S. Scheubitz, 6. Sept. Der Kürschnergesell Grube von hier, welcher am Sonntag Morgen aus Hamburg zum Besuche seiner Eltern hier eintraf, ist isolirt worden und wird einer mehrtagigen ärztlichen Beobachtung unterzogen. Diese Vorsichtsmaßregel ist bei der drohenden Choleraepidemie sehr notwendig.

\* Mücheln, 7. Sept. Gestern Abend hatte sich ein großer Theil der hiesigen Gewerbetreibenden zu einer Besprechung über eine event. A bänderung der Verkaufsstunden am Sonntag Nachmittag auf hiesigem Rathstafel verammelt. Da die hiesigen Geschäfte meist auf Landwirthschaft angewiesen sind, letztere aber in den Stunden von 11—2 Uhr ihre Arbeit und Häuslichkeit nicht gut verlassen kann, wurde beschlossen, eine Petition an die königl. Regierung zu Merseburg zu richten mit der Bitte, die Verkaufsstunden in die Zeit von 2 bis 5 Uhr zu verlegen.

Aus vergangener Zeit. Vor 25 Jahren gehörte das Großherzogthum Luxemburg, von dem ja in den letzten Jahren wieder viel die Rede gewesen, noch zu Deutschland; wenigstens war formell noch nichts über seine Stellung nach dem preussisch-österreichischen Kriege bestimmt worden. Wie früher bereits beschrieben, kam es 1867 wegen des Landchens zu Differenzen, die leicht einen Krieg mit Frankreich hätten heraufbeschworen können, wenn Preußen nicht

große Nachgiebigkeit und Entgegenkommen gezeigt hätte. Bekanntlich wurde auf einer Konferenz in London das Landchen als neutral erklärt und Preußen gab sein Besatzungsrecht der Festung Luxemburg auf. Am 9. September 1867 wurde Stadt, Festung und Landchen von den preussischen Truppen geräumt.

Vermishtes.

\* Ueber eine Explosion, welche sich am Sonnabend an Bord des neuen Segelschiffes „Machmann“ in Hafen von Greeno zugetragen, werden die folgenden Einzelheiten gemeldet: Das Schiff war reisefertig, um seine erste Fahrt nach Newcastle anzutreten, als man um Mitternacht Feuer an Bord entdeckte. Alle Löscherleute waren fruchtlos. Das Feuer, welches im Vorderraum entbrannte, war, jezt vielmehr immer weiter um sich. Da sich 40 000 Pfund Pulver an Bord befanden, verzick die Verhütung des Schiffes. Um 5 Uhr morgens explodirte das Pulver. Eine Menge Meilenweit gehört. Die Häuser Greeno's zitterten und die Bewohner gerieten in großer Schrecken. Eine Menge Feuerlöcher wurden zertrümmert. Selbst in dem 26 englische Meilen entfernten Glasgow wurde die Explosion verriht. Dort glaubte man allgemein, es habe sich ein Erdbeben ereignet.

\* Wahrscheinlich durch einen Missigstag gerieft vor einigen Tagen der in Westpreussischen Kreise Platow gelegene große Dorfbruch zu Groß-B. stillig im Brand. Bei der seit längerer Zeit herrschenden Dürre nahm derselbe in kurzer Zeit eine große Ausdehnung an und droht die ganze, größtentheils holstische Dorf-G. wie ein Brand von etwa 3000 Morgen umjagt, zu vernichten. Ein W. des Brandes konnte nur durch einen starken, ansonsten Regen erfolgen. Der Brand bietet ein schaurig-schönes Schauspiel.

(S. Lichter-Rändlich.) Diener: „Sie möchten gleich kommen! Herr Baron haben Unglück gehabt, das Gewehr losgegangen, Herr Baron haben sich verlost!“ — Arzt: „Doch portentlich keinen eben Zeit?“ — Diener: „Herr Baron haben nur eble Theile!“ (Zeit. Bl.)

Jahrplan vom 1. Mai 1892.

Abgang von Merseburg in der Richtung:  
Nach Halle: 4 U. 9 M. (Cour.-Z.), 4 U. 54 M. M., nach Bodentags, 6 U. 31 M. (1.—4. Kl.), 8 U. 33 M. (Schnell.), 1.—3. Kl., 10 U. 5 M. (1.—4. Kl.), 8 U. 33 M., 12 U. 39 M. (1.—4. Kl.), 2 U. 31 M. (2.—4. Kl.), 4 U. 38 M. (1.—4. Kl.), 4 U. 58 M. (Schnell.), 7 U. 58 M. (1.—4. Kl.), 9 U. 19 M. (Schnell.), 1.—3. Kl., 10 U. 12 M. (2. u. 3. Kl.) nur Sonn- u. Feiertags, 10 U. 41 M. (1.—4. Kl.) Abds., 11 U. 38 M. (Schnell.), 1.—3. Kl.)  
(Die mit \* bezeichneten Züge halten in Ammendorf an.)

W. Anst. Halle:  
Halle—Berlin: 12 U. 13 M. Nachts (1.—4. Kl.), 3 U. 46 M. (Schnell.), 4 U. 11 M. (Schnell.), 7 U. 25 M., 8 U. 58 M. (Schnell.), 11 U. 5 M., 11 U. 40 M., 5 U. 19 M. (Schnell.), 5 U. 34 M. (1.—4. Kl.), 8 U. 11 M. (Schnell.), 8 U. 35 M. (1.—4. Kl.), 9 U. 40 M. Abds. (Schnell.)  
Halle—Leipzig: 2 U. 42 M. Nachts, 4 U. 11 M., 5 U. 45 M., 6 U. 45 M., 7 U. 34 M. (Schnell.), 9 U. 10 M., 10 U. 10 M., 10 U. 32 M. (Schnell.), 11 U. 40 M. M., 1 U. 40 M., 3 U. 53 M., 5 U. 5 M. (Schnell.), 5 U. 23 M. (Schnell.) Mm., 6 U. 30 M., 7 U. 7 M., 8 U. 30 M., 9 U. 5 M., 10 U. 56 M. (Schnell.) Abds., 11 U. 50 M.

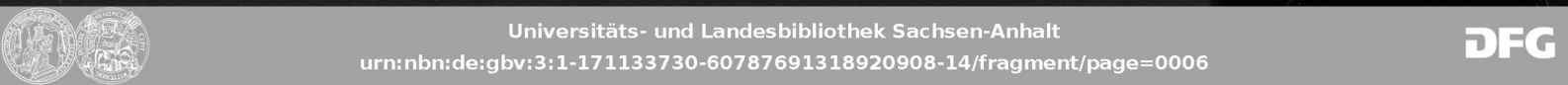
Halle—Magdeburg: 5 U. 46 M., 7 U. 15 M., 9 U. 52 M., 10 U. 48 M., 11 U. 31 M. (Schnell.) Mm., 1 U. 26 M., 3 U. 13 M., 5 U. 41 M. Mm., 6 U. 30 M., 7 U. 2 M., 8 U. 38 M., 10 U. 25 M. (Schnell.) Mm., 11 U. 55 M. Abds.  
Halle—Nordhausen: 5 U. 15 M., 6 U. 46 M., 8 U. 57 M., 10 U. 41 M. (Schnell.) Mm., 1 U. 28 M., 2 U. 5 M., 5 U. 50 M. Mm., 9 U. 30 M., 10 U. 31 M. (Schnell.) Abds., 11 U. 36 M. Abends bis Eisenbahn.  
Halle—Halberstadt: 5 U. 11 M., 7 U. 45 M., 11 U. 35 M. Mm., 1 U. 18 M. (Schnell.), 3 U. 11 M., 6 U. 8 M. Mm., 9 U. 45 M. Abds.  
Halle—Guben: 7 U. 40 M., 11 U. 30 M. Mm., 1 U. 31 M. Mm., 7 U. 4 M. (Schnell.), 10 U. 58 M. Abds.

Nach Weiseneis: 3 U. 32 M. Nachts (1.—4. Kl.), 6 U. 6 M. (1.—4. Kl.), 6 U. 32 M. (Schnell.), 7 U. 40 M., 9 U. 11 M., 11 U. 4 M. (2. u. 3. Kl.) nur Sonn- u. Feiertags, 7 U. 55 M. (Schnell.), 1.—3. Kl., 11 U. 4 M. (1.—4. Kl.), 2 U. 40 M. (Schnell.) Mm., 1 U. 18 M. (2.—4. Kl.), 2 U. 33 M. (1.—4. Kl.) Mm., 5 U. 59 M. (Schnell.) 1.—3. Kl., 6 U. 14 M. (Schnell.), 1.—3. Kl., 7 U. 1 M. (1.—4. Kl.), 9 U. 46 M. Abends (1.—4. Kl.), 11 U. 44 M. Nachts (Cour.-Zug).

W. Anst. Corbeitha—Leipzig: 4 U. 11 M. (Schnell.), 4 U. 15 M., 6 U. 19 M., 8 U. 30 M. (1.—3. Kl.), 9 U. 52 M. Mm. (1.—4. Kl.), 12 U. 33 M., 4 U. 31 M., 4 U. 52 M. (Schnell.) Mm., 7 U. 33 M., 9 U. 27 M. (Schnell.) 1.—3. Kl., 9 U. 59 M. (2. u. 3. Kl.) nur Sonn- und Feiertags, 10 U. 31 M. Abds., 11 U. 23 M. (Schnell.), 1.—3. Kl.) Nachts.  
Weiseneis—Leipz.: 7 U. 8 U. 32 M., 11 U. 11 M. (Schnell.), 1.—3. Kl.) Mm., 12 U. 25 M., 4 U. 10 M. Mm., 6 U. 30 M. (Schnell.), 1.—3. Kl., 9 U. 15 M. Abds.  
Naumburg—Hütten: 5 U. 11 M., 9 U. 5 M. Mm., 12 U. 44 M., 2 U. 18 M. nur Sonn- und Feiertags bis Freyburg, 3 U. 39 M. Mm., ebenso, 8 U. 5 M., 11 U. Abds.

Neu-Dietenhof—Nienau: 2 U. 20 M. Nachts, 6 U. 37 M., 8 U. 46 M., 10 U. 31 M. Mm., 12 U. 42 M. (Schnell.), 2 U. 48 M., 4 U. 37 M. Mm., 6 U. 44 M., 8 U. 32 M., 11 U. 7 M. Abds.  
Gotha—Dorfbruf: 7 U. 5 M., 10 U. 20 M. Mm., 12 U. 45 M., 3 U. 5 M. Mm., 6 U. 48 M., 8 U. 20 M., 10 U. 5 M. Abds.

Merseburg—Wüschlein:  
Merseburg—Leipzig: 6 U. 45 M., 11 U. 8 M. Mm., 12 U. 11 M., 2 U. 37 M. Mm., 7 U. 5 M., 10 U. 5 M., Montags bis Freitags, 10 U. 44 M. Abends, nur Sonnabends, Sonn- und Feiertags, 10 U. 44 M., 11 M. 17 M., 9 U. 8 M., 11 U. 55 M. Mm., 1 U. 36 M., 3 U. 27 M. Mm., 8 U. 25 M. Abds.



# Merseburger Correspondent.

Erstausgabe:  
Sonntag, 8. September, Mittwoch, Donnerstag  
nach Sonnenlauf früh 7 1/2 Uhr.  
Preisliste: 18. S. 1. 2.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —  
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger. —  
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

N. 178.

Donnerstag den 8. September.

1892.

## Der Wahlsieg der Freisinnigen in Sagan-Sprottau.

Im Lager des schwarzen Kartells ist die Freude über die Wahl des Frh. v. Hammerstein in Halle-Herford sehr viel geringer als der Alerger über die Niederlage in Sagan-Sprottau, wo man des Sieges gewiß zu sein glaubte. Hat doch der Herr Landratsamtsverweser v. Klipping, der sich als der Kandidat der vereinigten regierungsfreundlichen Parteien geriert hatte, einem freisinnigen gegenüber, der ihn einlud, einer freisinnigen Versammlung in seiner Nachbarschaft beizuwohnen, erklärt, er könne nicht kommen, weil die Waffen zu ungleich, d. h. für ihn zu günstig seien! So berichtet der Reichstagsabgeordnete Jordan in einem Briefe an den jetzigen freisinnigen Abgeordneten für Sagan-Sprottau, Herrn Dr. Müller. Der Kassenjammer der Herren vom schwarzen Kartell ist also begründlich. In etwas tragen freilich die freisinnigen Wähler des Wahlkreises die Schuld, die beim ersten Wahlgange zu Hause blieben, weil sie meinten, es werde auch so gehen. Leider war auch das schwarze Kartell den Liberalen in der Disziplin über. Das Centrum ist, ohne mit der Wimper zu zucken, der neuen Parole, für den konservativen Kandidaten zu stimmen, gefolgt, während die Nationalliberalen zum Theil wenigstens an Herrn v. Klipping, der im Jahre 1890 als Kartellkandidat unterlag, festhielten. In Sprottau wurde, schreibt der Niederschl. Anz., der Eintritt gegen das schwarze Kartell durch Maueranschlag demüthigt, der in Sagan proklamirt worden war und Amstrath Reinicke, der von 1878 bis 1881 nationalliberaler Abgeordneter des Kreises war, trat in öffentlicher Versammlung dem Nebacteur des Niederschl. Anz. entgegen und forderte auf, für den konservativen Kandidaten zu stimmen. Die Verhältnisse zwängen dazu! Offenbar war ihm noch nichts davon bekannt, daß, wie die „Kartell. Corr.“ jetzt schreibt, die Vorgänge in dem Wahlkreise ein „kritikal-konservatives Wahlbündniß in seiner Vollendung“ erkennen ließen. Selbstamer Weise waren auch die Sozialdemokraten drauf und dran, Herrn v. Klipping ihre Wahlkreise zu leihen. Eine Gruppe Saganer Sozialisten agitierte offen für den Herrn Landratsamtsverweser. Ihre Sendlinge reisten in einer herrschaftlichen wohnbestandenen Karosse, reich mit Geld versehen, durch das Land, so daß die Berliner Parteileitung sich gezwungen sah, im letzten Augenblick Wahlenthaltung zu proklamiren und zu erklären, für v. Klipping zu stimmen, sei unmöglich. Ob alle Sozialdemokraten, die in Herrn v. Klipping, einem Gegner des allgemeinen gleichen Stimmrechtes, ihren Mann sahen, der Parole gefolgt sind, wissen wir nicht. Ein kleiner Theil der 1502 Sozialdemokraten mag ja für den freisinnigen Kandidaten gestimmt haben; aber für das Ergebnis konnten sie nicht in Betracht, da Herr Dr. Müller eine Mehrheit von 1152 Stimmen erlangt hat. — Wir sind ganz bereit, überall wo es gilt, den Bestizstand der reaktionären Parteien zu erschüttern, mit den Gegnern des schwarzen Kartells gemeinsame Sache zu machen; wir würden auch kein Bedenken tragen, im Wahlkreise Sagan-Sprottau unseren Dank für geleistete Wahlhilfe auszusprechen, falls Anlaß dazu vorhanden wäre. Im vorliegenden Falle aber haben diejenigen Parteien, die sonst so scharf Stellung gegen die konservativ-keritale Coalition nehmen, ihre Mitwirkung vermissen lassen. Und deshalb nehmen wir den Erfolg im früheren Wahlkreise des Herrn v. Forderbeck ausschließlich für die freisinnige Partei in Anspruch.

## Politische Uebersicht.

Trotz der Vorgänge in Böhmen ist die deutsch-liberale Partei in Deutschland von einer geradezu unbegreiflichen Vertrauenslosigkeit dem Grafen Kauffe gegenüber erfüllt. Nachdem der tschechische Landmannminister Praza zurückgetreten ist, ohne vorläufig wenigstens einen Nachfolger zu erhalten, schwelgt man in deutsch-liberalen Kreisen in der Hoffnung auf

weitere Konfessionen. Der deutsch-liberale Abgeordnete Hallwisch kündigte in einer Etschreibe zu Trautenau noch weitere Veränderungen in Regierungsfreien an, die zwar nicht von Bedeutung, in ihren letzten Konsequenzen aber dennoch wichtig sein würden. Was diese orakelhafte Ankündigung besagen soll, weiß wohl Herr Hallwisch selber nicht.

Zur Pamirfrage scheint sich in der That die nach allem Vorausgegangenen absonderlich klingende Meldung des Standarts über ein Einlenken Russlands zu befähigen. Aus Wien und Berlin wird der Köln. Ztg. gleichzeitig gemeldet, daß der Zar gegen den Obersten Janow entrüstet sei, weil er seine Weisungen überschritten haben soll, die dahin gingen, jede Verwicklung zwischen den Afghanen und Chinesen, welche die englische Empfindlichkeit reizen könnte, zu vermeiden, feinerlei Annexionen zu machen, sondern sich auf die Sicherung einer festen Grenze zu beschränken. Denn wie der Zar früher, bei Janows Briefe gesagt haben soll, sei Russland groß genug und schon zu groß, es wünsche nur die Sicherstellung seiner Grenzen. Janow sollte daher die Ausforschung nicht über die Mustagh-Berge, die englische Grenze zwischen den Pamirs und Indien, ausdehnen.

Die bulgarische Landesausstellung in



den Besuchen wie bei der Berliner Weltausstellung in Prag, welche die russische Regierung überaus glücklich begrüßt hat. Der Kaiser empfing am Montag Abend gegen 7 Uhr im Marmorpalais den Reichskanzler Grafen v. Caprivi, den Kriegsminister v. Kaltenborn-Stachau, sowie den Staatssecretär des Innern Dr. v. Böckler zu gemeinsamem Vortrag. Gestern Vormittag arbeitete der Kaiser von 10 Uhr ab längere Zeit mit dem Chef des Ministereinkabinetts, General der Infanterie und General-Adjutant v. Hahnke und gewährte im Anschluß hieran dem Kriegsminister sowie dem Chef des Zivilkabinetts den erbetenen Immediatvortrag. — (Eine zweite Flottenschau) hat, wie die „Office-Ztg.“ zu berichten weiß, der Kaiser beschloffen am 17. d. M. in der Bucht von Heringsdorf abzuhalten. — (Auch Justizminister v. Schelling) soll zur Befriedigung der konservativen oder deutlicher Antisemiten geopfert werden. Keritale Blätter haben sogar schon den Namen eines Nachfolgers gehört. Herr v. Schelling ist ein hochkonservativer Mann; aber er ist kein Antisemit. Graf Caprivi aber kann im Reichstage die Stimmen der fünf antisemitischen Abgeordneten nicht einbüßen. Also fort mit ihm. — (Ueber den Ausfall der Kaiser-Manöver) veröffentlicht der kaiserliche Statthalter Fürst von Hohenhausen folgenden Erlaß: „Se. Majestät der Kaiser haben in Rücksicht auf die Ausbreitung der Cholera den Ausfall der Kaiser-Manöver in Lothringen befohlen. Se. Majestät wollen in warmer landesväterlicher Fürsorge es vermeiden wissen, daß die zur festlichen Begrüßung Sr. Majestät zusammengeströmte patriotische Bevölkerung des Landes Gefahr für ihre und ihrer Familien Gesundheit entstehe. Indem Se. Majestät mich zu beauftragen geruht haben, dies zu Kenntniß des Landes zu bringen, haben Allerhöchstdieselben zugleich Ihrem schmerzlich Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß Sie es sich unter diesen Umständen verlagern müssen, die Allerhöchst Ihnen zugebadachten Subdigungen der braven lothringischen Bevölkerung entgegenzunehmen.“ — (Eine „Friedvolllät“.) Die Kölner „Westf. Allg. Ztg.“ forderte neulich die Militärverwaltung auf, angesichts der beständig wachsenden Cholera-Gefahr die großen Manöver aufzugeben. Die „Kreuztg.“ nannte in ihrer Sonntagsnummer diese Forderung

Zum Schutze der amerikanischen Interessen in Venezuela, wo noch immer der Bürgerkrieg tobt, hat in Folge neuerlich beim Staatsdepartement eingegangener Nachrichten der Präsident Harrison die Kriegsschiffe „Kearsarge“ und „Concord“ beordert. Es verlautet, in Venezuela herrsche völlige Anarchie.

Die Revolution in Honduras scheint sich ihrem Ende zu nähern. Aus Honduras eingegangene Nachrichten besagen, der Führer der Aufständischen, General Nuilla, sei mit acht seiner Parteigänger am 26. August gefangen worden. Man erwartet, daß derselbe erschossen werde.

In Dahomey ist das Vorgehen der französischen Truppen wieder zu einem Stillstand gekommen, nachdem Oberst Dobbs die Dahomeyischen Streitkräfte wieder über die vertragmäßige Grenze, das rechte Ufer des Abomeeflusses zurückgeworfen hat. Wie die „Politische Corr.“ in einem Pariser Briefe mittheilt, haben die Dahomeyer ihr befehligtes Lager bei Tafon nach starken Gefechten aufgegeben. Nunmehr aber ist Oberst Dobbs zum Abwarten genöthigt, weil er erst weitere Streitkräfte im Stabsquartier von Porto Novo ausbilden will. Es scheint, daß eine beträchtliche Zahl von eingeborenen Hilfstruppen nicht disziplinirt werden könne, und dies zwingt den Obercommandanten, sich nach verlässlicheren Elementen umzusehen. Zugleich hat der Marineminister Befehl gegeben, daß am 2. September weitere Verstärkungen, die aus Freiwilligen der Marine-Infanterie bestehen, von Bordeaux abgehen. Wie verlautet, werden nach Wiedereinzutritt des Parlamentes sehr erhebliche Credits für Dahomey beansprucht werden.

## Deutschland.

Berlin, 7. September. Der Kaiser empfing am Montag Abend gegen 7 Uhr im Marmorpalais den Reichskanzler Grafen v. Caprivi, den Kriegsminister v. Kaltenborn-Stachau, sowie den Staatssecretär des Innern Dr. v. Böckler zu gemeinsamem Vortrag. Gestern Vormittag arbeitete der Kaiser von 10 Uhr ab längere Zeit mit dem Chef des Ministereinkabinetts, General der Infanterie und General-Adjutant v. Hahnke und gewährte im Anschluß hieran dem Kriegsminister sowie dem Chef des Zivilkabinetts den erbetenen Immediatvortrag.

— (Eine zweite Flottenschau) hat, wie die „Office-Ztg.“ zu berichten weiß, der Kaiser beschloffen am 17. d. M. in der Bucht von Heringsdorf abzuhalten.

— (Auch Justizminister v. Schelling) soll zur Befriedigung der konservativen oder deutlicher Antisemiten geopfert werden. Keritale Blätter haben sogar schon den Namen eines Nachfolgers gehört. Herr v. Schelling ist ein hochkonservativer Mann; aber er ist kein Antisemit. Graf Caprivi aber kann im Reichstage die Stimmen der fünf antisemitischen Abgeordneten nicht einbüßen. Also fort mit ihm.

— (Ueber den Ausfall der Kaiser-Manöver) veröffentlicht der kaiserliche Statthalter Fürst von Hohenhausen folgenden Erlaß: „Se. Majestät der Kaiser haben in Rücksicht auf die Ausbreitung der Cholera den Ausfall der Kaiser-Manöver in Lothringen befohlen. Se. Majestät wollen in warmer landesväterlicher Fürsorge es vermeiden wissen, daß die zur festlichen Begrüßung Sr. Majestät zusammengeströmte patriotische Bevölkerung des Landes Gefahr für ihre und ihrer Familien Gesundheit entstehe. Indem Se. Majestät mich zu beauftragen geruht haben, dies zu Kenntniß des Landes zu bringen, haben Allerhöchstdieselben zugleich Ihrem schmerzlich Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß Sie es sich unter diesen Umständen verlagern müssen, die Allerhöchst Ihnen zugebadachten Subdigungen der braven lothringischen Bevölkerung entgegenzunehmen.“ — (Eine „Friedvolllät“.) Die Kölner „Westf. Allg. Ztg.“ forderte neulich die Militärverwaltung auf, angesichts der beständig wachsenden Cholera-Gefahr die großen Manöver aufzugeben. Die „Kreuztg.“ nannte in ihrer Sonntagsnummer diese Forderung